18. Jahrgang
Nr. 862

4. Oktober 1935

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

„IWRI ONAUCHI"!

Eine Jom Kippur-Betrachtung von Rabbiner WILLIAM SCHLESINGER.

I.

Wir lesen von dem Propheten Jona, der vor Gott fliehen will und seine Aufgabe im Stich läßt. Er geht nach Jaffa, um sich dort einzuschiffen, findet ein Fahrzeug, das gerade in See sticht und bezahlt den geforderten Preis für die Ueberfahrt. Der Kapitän des Schiffes weiß nicht, wen er an Bord hat. Es ist nicht sein Geschäft, die Passagiere nach Name und Herkunft zu fragen.

«Aber Gott ließ einen starken Wind gegen das Meer hin aufkommen, es erhob sich ein schweres Ungewitter über die See, so daß das Schiff zu zerbrechen drohte.» Und in diesem Augenblick erinnert sich der Kapitän des unbekannten Passagiers und weckt ihn in seiner Kajüte: «Ma l'cho nirdom?» — «Was hast du zu schlafen?» Die Seeleute werfen das Los, um zu erfahren, wer die Schuld an dem Unglück trägt. Sind wir erstaunt darüber, daß es Jona trifft?

Jetzt konzentriert sich die brennende Anteilnahme der ganzen Besatzung auf den unbekannten Passagier. Die Fragen prasseln nur so auf ihn nieder:

«Sag uns doch, du, der an allem schuld ist, was ist dein Beruf? Und woher kommst du? Welches ist deine Heimat? Welchem Volk gehörst du an? . . .

Der bisher stumm gebliebene Mitreisende, der noch nie über sich gesprochen hat, öffnet seinen Mund und beantwortet die vielen Fragen mit den knappen, klaren Worten:

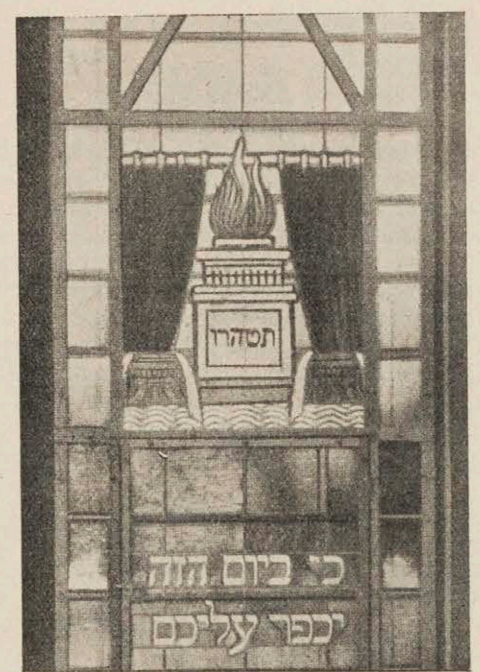
«Iwri onauchi: Ein Hebräer bin ich!»

II.

So ging es uns Juden in normalen Zeiten. Wir lebten unter den Völkern, segelten im selben Staatsschiff, taten unsere Pflicht, — erlegten den geforderten Preis für die bürgerliche Anerkennung. Wir zahlten unsere Steuern, leisteten Militärdienst, brachten unsere Blutopfer, — nach Name und Herkunft wurde nur selten gefragt, — als unbeachtete Passagiere und ungekannt fuhren wir mit.

Seit mehr als 20 Jahren fegt der Sturm des Krieges und der Revolutionen über die Welt und droht, die Schiffe der Völker zerschellen zu lassen. Und jedes Mal, wenn der Orkan seinen Höhepunkt erreicht, erinnert man sich der Mitfahrer, die gar kein Wesen von sich gemacht haben, die man bisher kaum beachtet hat. Dann heißt es: «Ma l'cho nirdom? Steht auf, es nützt kein Verbergen! Unbarmherzig werden wir gefragt: Warum geht es uns so schlecht? Warum Not und Krise? Wovon lebt ihr eigentlich? Was für Berufe treibt ihr? Woher kommt ihr überhaupt? Wo ist eure Heimat? Welchem Volk zählt ihr euch zu?

So viele Antworten wir auch bereit haben mögen, — fein säuberlich geordnet, wissenschaftlich belegt: Unsere besondere Berufsschichtung: aus der Geschichte hervorgewachsen, unsere besondere Begabung: durch Erziehung und Ueberlieferung ausgebildet, unsere Ethik und Kulturleistung, die wir darstellen



Jom Kippur. Buntfenster aus der Synagoge in Bonn.

und in bändereichen Werken niederlegen — sind das alles Antworten, die befriedigen, — die den Strom der Fragen eindämmen??

Nein! Wir haben weder das Volk noch die Gebildeten mit diesen Aufschlüssen zufriedengestellt. Wir haben auch uns selbst nicht genügend klare Rechenschaft abgelegt über unsere Stellung in der Welt. Das war in ruhigen Zeiten.

Aber heute, im Sturm, im Chaos, wo wir Schiffbrüchige sind, gestrandet mit einer Ladung von Illusionen und nach einem Haltepunkt ausspähen — im Augenblick höchster Gefahr, zwischen Tod und Leben schwebend, — da sehen wir ganz klar, da ordnen sich die Wirrnisse unseres Daseins. Die einzig wahren Gedanken sind die Gedanken der Schiffbrüchigen. Die machen sich nichts mehr vor und stoßen auf die eigentliche Wirklichkeit.

Der Sturm und die Not bringt die einzige, umfassende Antwort auf all die vielen, bedrängenden Fragen auf die Lippen — und sie heißt: Iwri onauchi!
Ich bin ein Hebräer, ein Jude!

III.

Der Augenblick ist gekommen, die Halbheiten endgültig zu verbannen, von den Irrwegen abzugehen.

Gefahr schafft Sicherheit!

Ein widerspruchsvolles Wort. Wie soll ich mich geborgen fühlen, wenn die Angriffe von allen Seiten kommen? — Es ist das klare Bewußtsein der Gefahr, die mich umgibt — dieses Wissen, daß es aufs Letzte geht, — die läßt mich rechtzeitig Verteidigungsmaßnahmen vorkehren. Gewappnet sein ist alles. Von den Selbsttäuschungen müssen wir uns befreien, — so erlangen wir innere Sicherheit.

Gewiß, — es ist nicht jedermanns Sache, die tiefen Spannungen unseres jüdischen Schicksals ganz zu empfinden. Wir trachten danach, uns davor in Sicherheit zu bringen, uns unempfindlich zu machen, indem wir alle Sorten von Betäubungsmitteln darüber schütten: Gewohnheit, Sitten, Redensarten. Der Mensch flieht die starken Eindrücke, die ihn vielleicht aus dem bisherigen Geleise schleudern könnten.

Auch der Jude flieht, wie damals der Prophet vor seiner Aufgabe. «Die Männer wußten aber, daß er vor Gott floh.» — Die Edelsten aller Völker wußten und wissen es heute, daß dem Juden eine schwere Aufgabe zugeteilt ist, — die oft über seine Kraft geht. Aber welch jämmerliche Figur macht der Jude schließlich, wenn er sich abmüht mit allen Dingen der Welt und nur die Erfüllung seiner eigenen Lehre, seines Lebensgesetzes beiseiteläßt. Dieser Abfall von sich selbst, die Auflehnung gegen seine Bestimmung, läßt den Abtrünnigen nie zur Ruhe kommen. Die geistig heimatlosen und wurzellosen Juden sind das Zerrbild, nach dem die Welt uns beurteilt.

IV.

Nichts anderes verlangt der Jaum Kippur von uns als Mut zu haben, — einmal den Mut zur Ehrlichkeit und Offenheit aufzubringen, — und selbst um den Preis schwerer Opfer an liebgewordenen Denkgewohnheiten.

Ein chassidischer Rabbi sagte: «Es gibt keine so ganze Sache wie ein zerbrochenes Herz.» Viele Herzen sind gebrochen, viele Hoffnungen und Illusionen über Fortschritt, Menschenrechte und Völkerrecht zerstört, viel Vertrauen getäuscht worden. Wir können und wollen dabei nicht stehen bleiben. Das Herz mag noch so viel erduldet haben, solange es lebt, tut es seinen Dienst. Nach der unendlich langen Reihe von schmerzlichen Erfahrungen sollte es leichter fallen, noch einmal ganz neu anzufangen. Es eröffnen sich bei ernsthafter Besinnung neue Möglichkeiten, neue Ausblicke.

«Keine so ganze Sache wie ein zerbrochenes Herz.» —

V.

«Gott ist Israel fern und nahe gewesen, — nie so eins mit ihm, daß er es ganz schmelze, — nie so abgewandt, daß es in Schutt und Scherben zerfalle, daß es untergehe.»

Gottes Schutz erlebt das jüdische Volk, wenn es seine Lehre nicht verläßt. Wir können uns auch nicht eine Stunde vom Judentum beurlauben lassen.

So sprach der Baal-Schem: Wenn man sich mit den Geschäften dieser Welt befaßt, sei es, wie wenn man aus der höheren Welt in diese Welt hinausgegangen, — wie einer, der aus seinem Hause für eine kleine Weile auf die Straße tritt, den Türgriff aber in der Hand behält, — «umin ha-mikdosch lau jeze»: er verlasse das Heiligtum nicht ganz.

Die Thora und ihre Gebete begleiten den jüdischen Menschen überall hin. Er ist niemals ganz draußen, außerhalb des Heiligtums, wenn er nur die Synagoge verläßt. Von früh bis spät hat der Jude vielfältige Gelegenheit, seine Hingabe an Gottes Willen in der Erfüllung seiner Pflichten zu beweisen, — seine Willenskraft, Selbstbeherrschung und Opferfähigkeit zu stählen.

Ueber dem ganzen Leben die Ueberschrift: Iwri onauchi, — ein Hebräer bin ich, und den Ewigen, den Gott des Himmels fürchte ich.

... Und wer auf die Straße des Lebens hinaustritt — sei es auch nur für eine kleine Weile, der behalte den Türgriff des Eingangs ins jüdische Heiligtum in der Hand, damit er immer wieder zurückfinde und sich stärke. —

Botschaft Roosevelts an die amerik. Juden.

Eine bemerkenswerte Kundgebung wird aus Amerika gemeldet. Präsident Roosevelt und gleich ihm Staatssekretär Hull haben an die amerikanischen Juden eine Botschaft gerichtet, die mit besonderer Wärme und Herzlichkeit die Wünsche anläßlich der jüdischen Feiertage ausspricht. Diese Worte werden weit über Amerika hinaus Widerhall finden. Sie werden besonders beachtet werden angesichts der schmerzvollen Erfahrungen, die die neuen Gesetze im Deutschen Reich für so viele Hunderttausende bedeuten, angesichts der Tatsache, daß diese scharfen Maßnahmen selbst diejenigen treffen, die sich als Frontkämpfer, als Pioniere der Wissenschaft, als Männer, die ein Leben im Dienst der Allgemeinheit verbrachten, um ihr Vaterland größte Verdienste erworben hatten. Staatssekretär Hull hebt in seinem Telegramm besonders auch die gegenseitige Achtung und verständnisvolle Freundschaft hervor, welche die Amerikaner jüdischen und christlichen Glaubens einander entgegenbringen.

Präsident Roosevelt veröffentlicht folgende Botschaft:

«Anläßlich des Rosch Haschana-Festes möchte ich allen unseren Bürgern jüdischen Glaubens meine aufrichtigen Grüße und besten Wünsche zum Neuen Jahr entbieten.»

Der Außenminister der U.S.A., Staatssekretär Cordell Hull, schreibt:

«Die Feier des Rosch Haschana am 28. September bietet mir einen willkommenen Anlaß, meinen Mitbürgern jüdischen Glaubens im ganzen Land einen Gruß zu senden. Es ist meine aufrichtige Hoffnung, daß das jüdische Neue Jahr 5696 ein glückliches und zufriedenstellendes Jahr sein wird und daß der Geist gegenseitiger Achtung, des Verständnisses und der Freundschaft den die Amerikaner jüdischen und christlichen Glaubens in ihren Beziehungen zu einander pflegen, sich wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft erhalten und weiterhin verstärken werde.»

Die synagogalen Gesänge der hohen Feiertage.

Von Dr. HANS SAMMEL.

II.

Der Jom Kippur erweist sich auch musikalisch als das Siegel der ernsten mit Rosch Haschana beginnenden Bußzeit; ein großer Teil der Gesänge ist beiden Feiertagen gemeinsam; andere bedeuten eine letzte Steigerung. Am Vorabend des großen Tages erklingt zu Beginn die auch außerhalb der Synagoge zu nur allzu großer Beliebtheit gelangte Kol-Nidre-Weise. Aus düsterer Mollstimmung ringt sie sich zu erschütternden Durklängen hindurch, um schließlich in hellerer Tonfärbung sanft ätherisch zu verklingen. Der ganze Jammer bis in den Tod verfolgter Seelen spricht aus diesem erst leisen, dann immer stärker werdenden Gesang; bei der dreimaligen Wiederholung hebt der Kantor jedesmal um einen halben Ton höher an, um der allmählichen Steigerung noch sinnfälliger Nachdruck zu verleihen. Auf das Kol-Nidre folgt «Wnisslah», eine rührende Bitte um Verzeihung für die Sünden des ganzen Volkes. Der flehende Ausdruck dieses Gebetes findet musikalisch seine charakteristische Ausdeutung; die sehnsüchtig klingende Kantilene ist nicht so sehr aus Akkordintervallen, wie bei der überwiegenden Anzahl synagogaler Weisen, sondern mehr diatonisch, von Ton zu Ton an- und absteigend gebildet; der eigenartige Rhythmus, die feinen dynamischen Schattierungen, das leise Ausklingenlassen betonter Silben, die sequenzartigen Bildungen gegen Schluß intensivieren noch die Innigkeit des Vortrags. In der «Omnom ken»-Weise, einer nur im östlichen Ritus gebräuchlichen Melodie mit triumphierendem Rhythmus, drückt sich die Zuversicht der betenden Gemeinde aus, ihr werde verziehen werden.

Eines der herrlichsten Responsorien zwischen Vorbeter und Gemeinde ist sodann das «Jaaleh». Die Stimmung ist von durchsichtiger Helle. In kristallklaren Dur-Klängen, von denen eine unendliche Milde ausgeht, steigt das Gebet empor; nur gottvertrauende Herzen können in solchen Tönen zu Gott flehen. Von Abend zu Abend, von Beginn bis zum Ausgang des Versöhnungstages, soll das inbrünstige Bitten Gott wohlgefällig sein. Dieser Kreislauf des Tages wird symbolisch dargestellt durch einen solchen der Melodie. Den schärfsten Kontrast dazu bildet die folgende Weise «Schomea t'filloh» (Erhörer des Gebets). Sie schwingt sich stufenweise in punktierten Rhythmen ansteigend empor. Dieser aufrüttelnden hochgeschwungenen Halbsatzperiode steht ein mattes, in der Schwebe bleibendes Echo gegenüber. Typisch für diese und viele ähnliche Melodien ist ihr außerordentlicher Tonumfang: Eine Dezime, ja 2 Oktaven sind nichts Seltenes. Dadurch erhalten diese Weisen etwas Großzügiges, Weitgespanntes. Zu den schönsten Gesängen gehören die traurig-wehmütigen Weisen der Akeda, wie «Tumas zurim w'chassdom» und aller übrigen. Das motivische Fundament wird von zwei hinab- oder hinaufgleitenden Terzen gebildet; das erste fallende Terzintervall klingt wie aus der Ferne, wie eine stille, heimliche Frage, das zweite wie eine beruhigende Antwort auf sie.

Ein Höhepunkt des Jom-Kippur-Gottesdienstes ist das jeweilige Widduj-Gebet, das Sündenbekenntnis, für das es zahlreiche Vortragsweisen gibt. Einen großen Raum nehmen in ihnen alte Volksmelodien ein. Zwei von Arno Nadel aufgezeichnete Widduj-Melodien haben etwas kindlich Vertrauendes, eine stille Wehmut, ein herzzerreißendes Leid liegt in ihnen verborgen. Bevor der Vorbeter, dann die ganze Gemeinde den vollen Laut des ersten Bekenntnisses, anfangend mit dem Buchstaben Alef und dem Vokale O, hervorbringen, sprechen sie ein zagendes «Ah! Ah!» laut davor. Sequenzartige Elemente, die innerhalb einer reinen Dreiklangmelodie liegen, durchziehen diese Melodien. Es mag noch unzählige ähnliche Widduj-Weisen geben, zweifellos gehören jene zu den wertvollsten. Leider

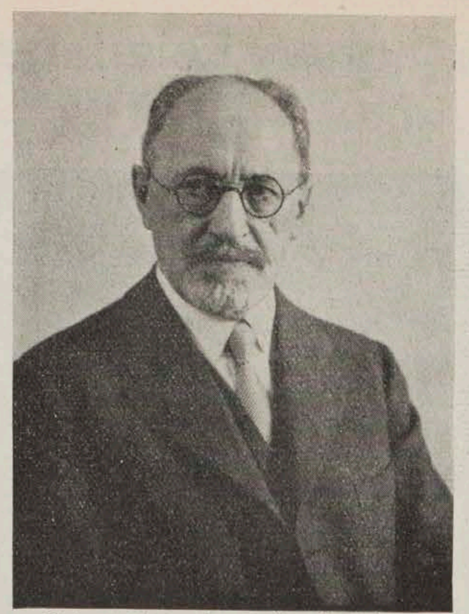


Jom Kippur, Kupferstich von B. Picart 1725.

sind in die Synagogen vielfach recht unbedeutende, banale Volksmelodien eingedrungen.

Die Neïlah-Gesänge bringen bei der Neige des Tages das Gefühl vollkommener Verklärung herbei; bevor die Tore des Lichtes zufallen wollen, soll uns die Empfindung beseeligen, Gott näher gekommen, ja bis zu den Pforten des Himmels gedrungen zu sein. Diese Stimmung spiegelt sich so recht wieder in der Kaddisch-Weise und der nach derselben Melodie gelungenen Tefilla. Ein beglückendes Gefühl erfaßt uns ganz. Bevor der Tag sich wendet, ertönen noch sehnsüchtige Klänge. In den Weisen «Psach lonu schaar», «hajom jifneh», «b'mozoe m'nuchoh» kommt die Neïlah-Stimmung am echtesten zur Geltung.

Wenn wir die Weisen des Neujahrs- und Versöhnungsfestes im ganzen überschauen, so erweist sich, daß religiöses und künstlerisches Gefühl fast eine untrennbare Einheit bilden. Selten steht der Verlauf einer Melodie nicht im engen Zusammenhang mit dem Inhalt des unterlegten Textes; zumeist ist die musikalische Ausdeutung konform den in den Gebeten und Dichtungen ausgesprochenen Gedanken. Ein wunderbares Stilgefühl haben also die Erfinder dieser Melodien gehabt; Kontrastwirkungen von Moll und Dur, von Perioden und Motivgruppen aller Art sind nicht äußerlich oder willkürlich angewandt; sie sind gleichzeitig symbolische Ausdeutung tief religiöser Ideen. Die Bewunderung wird um so größer, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Gebetstücke als reine Prosa angesehen werden muß und daher ursprünglich für symmetrische Melodiebildung wenig geeignet war. Trotzdem sind organisch entwickelte Musikstücke entstanden, die einen unverlierbaren Schatz der betenden Gemeinde bilden.



Universitätsprofessor Dr. M. Schorr.
wurde zum Mitglied des polnischen Senats gewählt.

Zwei jüdische Mitglieder des polnischen Senats.

Warschau. Als Vertreter der jüdischen Bevölkerung Polens hat Präsident Moscicki den Warschauer Rabbiner Prof. Moses Schorr und den agudistischen Präsidenten des Rates der Warschauer jüdischen Gemeinde, Jacob Trokenheim, zu Mitgliedern des Senats ernannt.

Rev. Perlzweig Mitglied des politischen Departements der Z. O.

London. Das Aktions-Komitee, das unmittelbar nach dem Kongreß zusammentrat, hat Rev. M. L. Perlzweig (London) zum Mitglied des Departements der Zionistischen Organisation in London gewählt. Rev. Perlzweig wird ehrenamtlich Direktor der Informationsabteilung des Departments sein.

Große ORT-Kampagne in Amerika.

New York. T. M. - Die amerikanische Sektion der ORT-Organisation hat beschlossen, eine Kampagne zur Aufbringung einer halben Million Dollar durchzuführen, die zur Leistung konstruktiver Hilfe an notleidende Juden in Europa, namentlich in den Oststaaten bestimmt ist. Den Vorsitz der Aktion übernahm der bekannte Philanthrop David A. Brown, Mitglied der Exekutive des Joint und des Councils der Jewish Agency und der Exekutive der Palestine Economic Corporation.

Bund jüdischer Legionäre der Tschechoslowakei gegründet.

Prag. Am Sonntag fand im Prager Gemeindehaus unter großer Beteiligung die konstituierende Generalversammlung des Freundeskreises der tschechoslowakischen Legionäre jüdischer Abkunft statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch Dr. Otakar Guth folgten Kundgebungen des Generals i. R. Rase, des Ing. Karl Munk, Dr. Josef Becks und von Vertretern der tschechosl. Legionärgemeinde und des unabhängigen Legionärverbandes. Zum Vorsitzenden der neuen Organisation wurde Dr. Guth gewählt, zum Vorsitzenden-Stellvertreter der Oberstleutnant der tschech. Legionen Obersanitätsrat Dr. Bäumel. Der Freundeskreis der tschechoslowakischen Legionäre jüdischer Abkunft bezweckt die Erhaltung der Legionärtradition und die Verbreitung des Gedankens des tschechoslowakischen Abwehrkampfes im Auslande auch in den jüdischen Kreisen.

Ministerpräsident Tatarescu gegen Klassen und Rassenhaß.

Bukarest. Anläßlich einer in Constantza stattgefundenen administrativen Beratung zwecks Lösung einiger mit der Dobrudscha zusammenhängender Fragen sprach Ministerpräsident Tatarescu ausführlich über die Innenpolitik. Er wandte sich gegen jede wie immer geartete Diktatur, gegen jede Gewalt, ob sie nun von links oder von rechts komme, und gegen die den Klassen- und Rassenhaß verkündenden Lehren. Er betonte den nationalen Charakter der von ihm geführten liberalen Partei, welche die Mitarbeit der nationalen Minderheiten nicht ausschließt. Das Land will Frieden, Arbeit und Ordnung.

Der Arierparagraph auch im Auswärtigen Amt in voller Schärfe durchgeführt.

Berlin. Der Arierparagraph ist in den letzten Tagen auch im Auswärtigen Amt in voller Schärfe zur Anwendung gekommen. Die letzten Nichtarier sind zur Disposition gestellt worden. Es handelt sich dabei vor allen Dingen um den bekannten Leiter der Abteilung IV, der Ostabteilung, des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Meyer, der der Leiter der jetzigen Polenpolitik gewesen ist. Ebenso wurde der Mitarbeiter der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, Geh. Legationsrat Ulrich, der als eine der besten Kräfte dieser Abteilung gilt, zur Disposition gestellt. Ulrich ist der Schöpfer des deutsch-italienischen Handelsvertrages und hat sich auch große Verdienste um den neuen deutsch-rumänischen Handelsvertrag erworben. Meyer wie Ulrich sind beide Kriegsteilnehmer; Ulrich ist sogar schwer kriegsverletzt, weil er eine Hand im Kriege verloren hat. Unter den weiteren Amtsenthebungen befindet sich auch der Generalkonsul Wolf in Palästina, der zwar nicht selber Jude ist, aber eine Jüdin zur Frau hat.

Protest der Juden Wiens gegen die Nürnberger Gesetze.

Wien. Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien hat einhellig eine Resolution angenommen, in der die Judenschaft Wiens gegen die judenfeindlichen Maßnahmen Deutschlands starken Protest einlegt und einen Appell an das durch den Völkerbund repräsentierte Weltgewissen richtet, die gegen die Juden gerichteten deutschen Gesetze und die ihnen zugrunde liegenden Motive und Ziele als den Grundsätzen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Kultur widerstreitend zu verurteilen. Die Wiener Judenschaft erklärt sich mit allen Bestrebungen solidarisch, die eine Beseitigung dieser Maßnahmen herbeiführen wollen.

Zur Lage der Juden in Deutschland gibt die Anglo Jewish Association periodisch kleine Schriften in englischer Sprache heraus; das dritte Heft ist Ende September erschienen und bringt eine Reihe von Dokumenten über Boykottmaßnahmen gegen die Juden in Deutschland; als Verfasser zeichnet L. G. Montefiore. Auch diese Schrift bringt eine Reihe erschütternder «Kulturdokumente» und Informationen über die Juden im «Dritten Reich».

Vollständiger Boykott deutscher Waren in Holland.

Amsterdam. (Ž. T. A.) Die Direktoren der wichtigsten holländischen Konfektionshäuser beschlossen einmütig, im Hinblick auf die letzten antijüdischen Gesetze in Deutschland einen strengen Boykott aller aus Deutschland stammenden Waren durchzuführen. Eine Sonderkommission wird mit den übrigen holländischen Industrie- und Handelszweigen Verhandlungen aufnehmen, damit der Boykott deutscher Waren in Holland ein vollständiger werde.

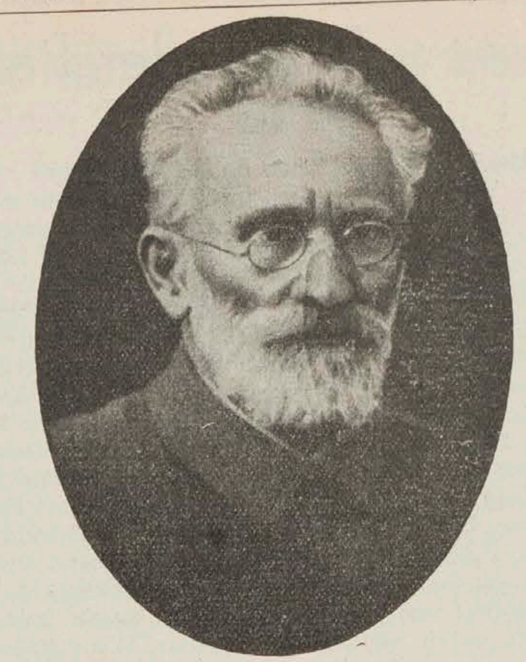
Der jüdische Historiker Simon Dubnow 75 Jahre alt.

Riga. S. L. - Am 2. Tage Rosch Haschanah vollendete der große jüd. Historiker und Publizist Prof. Simon Dubnow sein 75. Lebensjahr im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kraft. Er wurde im Jahre 1860 in Weißrußland geboren, wurde nach traditionellen jüdischen Grundsätzen erzogen und ließ sich anfangs der 80er Jahre in Wilna nieder. Nach historischen Studien an verschiedenen russischen Universitäten trat er mit einer ersten großen Arbeit «Die Hauptmomente aus der Geschichte vom jüdischen Gedanken» an die Oeffentlichkeit. 1882 wurde er Mitarbeiter der jüdischen Zeitschrift «Woschod», in der er zahlreiche Artikel über jüdische Probleme, namentlich historischer Natur, veröffentlichte. Damals galt sein besonderes Interesse der chassidischen Bewegung. Es folgte eine Reihe viel beachteter Schriften über die Geschichte der Juden in Polen und Rußland, die auf Grund zäher Forscherarbeit bisher ungekanntes Material zutage förderten. In der Folge wurde Dubnow Lektor für Geschichte an der jüdischen Volksuniversität in Petersburg; er verließ 1921 jedoch Rußland, um einem Rufe des Ministeriums für jüdische Angelegenheiten in Litauen zu folgen. Die Zulassung zur Professur in Kowno wurde aber von antisemitischer Seite hintertrieben und Dubnow wandte sich daher nach Berlin, wo er bis zum Siege des Nationalsozialismus verblieb; nunmehr wirkt er in Riga als freier Gelehrter und Schriftsteller.

Die größte Bedeutung Dubnows liegt auf dem Gebiete der jüdischen Geschichtsforschmng. Wir besitzen von ihm zunächst eine wertvolle dreibändige Geschichte der Juden von Polen und Rußland («History of the Jews in Russia and Poland from the earliest times until the present day», 1916—20), dann zahlreiche Abhandlungen über die jüdische Geschichtsschreibung; verschiedene Werke über jüdische Geschichte vereinigte Dubnow erstmals in einer zusammenfassenden «Weltgeschichte des jüdischen Volkes von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart (10 Bände, 1925—29), seit Graetz der größte Versuch einer umfassenden Darstellung der jüdischen Geschichte. In dieser auf breitester historischer Grundlage aufgebauten Darstellung, die von den Uranfängen jüdischen Seins bis auf unsere Tage reicht, formuliert Dubnow eine neue interessante soziologische Grundauffassung der Geschichtsschreibung und schuf ein Standardwerk jüdischer Geschichtsforschung, das bereits ins Deutsche, Jiddische, Hebräische und Englische übersetzt worden ist. Dubnow, trotz seines Alters unermüdlich, arbeitet jedoch bereits an einem neuen großen Werke.

Dubnow ist in seinen Auffassungen immer eigene Wege gegangen. Zu Anfang der 80er Jahre bekämpfte er scharf die Richtung, welche die Juden als Nation betrachtet, und bezeichnete die Juden lediglich als konfessionelle Gruppe, die sich zu assimilieren habe. Später begründete Dubnow den sog. Folkismus, welcher heute noch in der numerisch starken Jüdischen Volkspartei in einigen osteuropäischen Staaten ihren Ausdruck findet. Der Kern des Programmes dieser Gruppen liegt in der Auffassung, daß die Juden eine historisch-kulturelle Gruppe seien, kein Staat im Staate, sondern eine Nation unter Nationen, die keine politische, sondern nur kulturelle Autonomie erstrebe. Aus den angedeuteten Gedankengängen heraus erklärt sich, daß Dubnow, wenigstens in jüngeren Jahren, ein scharfer Gegner des politischen Zionismus war, während er mit dem kulturellen sympathisierte; in den letzten Jahren hat er jedoch eine positive Einstellung zum Aufbauwerk in Palästina bezogen.

Simon Dubnows Verdienste um die jüdische Geschichte sind unvergänglich und er ist einer der bedeutendsten jüdischen Historiker.



Professor Simon Dubnow.

Zahlreiche seiner Werke haben als Lehrmittel Eingang in jüdische Schulen gefunden und damit ist er auch zum Lehrmeister eines großen Teiles der jüdischen Jugend geworden. Er ist aber auch ein Vorkämpfer für den geistigen jüdischen Nationalismus — im guten Sinne des Wortes — und hat seine Ideen einer nationalen jüdischen Kulturautonomie mit Erfolg in Wort und Schrift verfochten. An der Jüdischen Minderheitenkonferenz in Zürich im Jahre 1927 hielt Prof. Dubnow ein Referat über den «Kampf für jüdische Rechte einst und jetzt» und hat im übrigen die Entwicklung des jüdischen Parteilebens in Osteuropa durch Wort und Schrift wesentlich mitbestimmt. Als Geschichtsschreiber des modernen Judentums wird er selbst in die jüdische Geschichte eingehen.

Tagung des jiddischen wissenschaftlichen Instituts.

Wilna. Ch. Der Kongreß des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts wurde kürzlich in Anwesenheit von 120 Delegierten und 700 Gästen abgehalten. Prof. A. Einstein, Sigmund Freud und Haham Dr. Gaster hatten Begrüßungsdepeschen gesandt und wurden als Ehrenmitglieder des Instituts gewählt. Von den Begrüßungen ist die Rede von Pater Wiskont, ein katholischer Priester aus Litauen, besonders zu erwähnen. Der Direktor des Instituts, Dr. Max Weinreich, erklärte, das Institut biete allen jüdischen Wissenschaftern Gelegenheit zu Forschungsarbeit auf allen Gebieten der Wissenschaft. Es wurden verschiedene Referate über jüdische Soziologie, Philologie usw. gehalten.

Rituelle Verpflegung für jüdische Soldaten in Lettland.

Riga. Auf Grund von Verhandlungen der Agudas Jisroel mit dem lettländischen Kriegsminister Balodis soll die rituelle Verpflegung der in der lettländischen Armee dienenden jüdischen Soldaten sichergestellt werden. Die Agudah hat eine Kampagne zum Ankauf besonderer Feldküchen für diesen Zweck eröffnet. Kriegsminister Balodis hat erklärt, die Regierung sei bereit, der Jüdischen Gemeinde einen entsprechenden Teil der Verpflegungskosten zu ersetzen.

Bilanz der Palästina-Wirtschaft 5695.

Von Dr. J. ADLER, Tel-Aviv.

Der Abschluß des jüdischen Kalenderjahres hat, wie auch so mancher andere alte Brauch des Judentums, im modernen Palästina vieles von seiner einstigen Bedeutung wiedergewonnen. Hier ist er nicht nur ein wichtiger Termin im Leben der Synagoge, sondern auch in Wirtschaft und Arbeit des Alltags, und zwar in Uebereinstimmung mit den natürlichen Zusammenhängen. Der Herbst, der Beginn des neuen jüdischen Jahres, bringt erfahrungsgemäß den Höhepunkt der Einwanderung; das ergibt neue Anregungen für den Baumarkt, für den Einzelhandel, für den Importeur und für unsere eigenen jungen Konsumindustrien. Zugleich kündigt sich der Auftakt zur neuen Citrus-Exportsaison an, und das ist ein Alarmsignal für Tausende von Pflanzern und Erntearbeitern, für die Eisenbahn- und Hafenverwaltung, für Lastkraftwagenunternehmer, für Exporteure, für Banken, für Schiffsreeder. Und schließlich: wenn am letzten Tage der Festesreihe in den Synagogen um «Geschem» gebetet wird, so drängt sich sofort der Gedanke an die bald bevorstehende Regenzeit, von der das Wohl und Wehe eines großen Teils unserer Landwirtschaft abhängt, auf.

Die Jahreswende nach jüdischer Rechnung ist daher in Palästina wirklich ein Abschluß, wirklich ein Ausblick, und deshalb der naturgegebene Zeitpunkt, um eine volkswirtschaftliche Bilanz zu ziehen, für das nun in die Geschichte des Palästina-Aufbauwerks eingehende Jahr 5695. Von einer nun schon seit 5693 (1932/33) anhaltenden «prosperity» sondergleichen geblendet, nimmt der Betrachter der neuesten Entwicklung Erez Israels zunächst oft nur die Aktivposten der Bilanz, die man gleichsam in Leuchtschrift liest, als Glanzpunkt wahr. Und in der Tat, sie sind auch imposant genug. Vor allem gilt das von den für den Wirtschaftsaufstieg fundamentalen Zahlen der Einwanderung und des Kapital-Imports.

Aus der grundlegenden Tatsache des Zustroms von Arbeitskraft und Kapital erklären sich auch alle weiteren außergewöhnlichen Erscheinungen im palästinischen Wirtschaftsleben, die unerschöpfliche Erörterungen über die «blühende Oase inmitten der Weltwirtschaftskrise» anzuregen vermögen: der andauernde Ueberschuß der Regierungsfinanzen, die sprunghafte Expansion des Außenhandels, die riesige Zunahme des Seeverkehrs, der Aufschwung der Städte, die gewaltige Investierung im Baugewerbe, der unermüdliche Gründungseifer in Handel und Industrie, Bank- und Versicherungswesen.

Wir betrachten jedoch Palästina nicht vom Standpunkt derer, die als europäische Exporteure, Schiffsreeder und Financiers in möglichst kurzer Zeit recht fetten Rahm vom prosperierenden Palästina-Geschäft abschöpfen möchten, auch nicht vom Standpunkt solcher, die in Palästina für ihre Person oder für ihr Kapital nur vorübergehend Zuflucht suchen, bis die europäische Krise wieder vorüber ist —, sondern unser Standpunkt ist das zionistische Programm von einst und immerdar: Aufbau Palästinas als Nationalheimstätte des jüdischen Volkes, als Aufgabe für Generationen, die unabhängig von Gunst und Ungunst der «Prosperity» und ihren Augenblicksvorteilen konstruktiv auf weite Sicht zu lösen ist. Deshalb prüfen wir gerade auch die unbequemen Tatsachen. Vier von diesen Passivposten der Palästina-Bilanz 5695 greifen wir hier besonders heraus, die Probleme der jüdischen Arbeit, der langfristigen Investierung, des Außenhandels und des jüdischen Bodenbesitzes.

Im Vergleich zum Gesamtaufstieg der Immigration hat die Arbeiter-Einwanderung in neuester Zeit gar nicht befriedigt. Während die Gesamt-Immigration von 1933 auf 1934 um 38 Prozent wuchs, ging die Zahl der Arbeitnehmer-Immigration (ohne Angehörige gerechnet) um 1 Prozent zurück! Und leider ist zu vermuten, daß die ersten sieben Monate 1935 keine Besserung gebracht haben. Da wir Palästina als siedelndes Volk aufbauen wollen, nicht nur durch unser Kapital und durch unsere Unternehmer-Initiative, sondern auch proportional durch unsere Arbeit, so sehen wir uns hier einer äußerst ernsten Schwierigkeit gegenübergestellt, die den Lebensnerv unseres Werkes bedroht. Liegt auch die Schuld nicht an uns (denn Zehntausende junger Juden in der Diaspora warten sehnsüchtig auf ein Zertifikat, um auch schwerste Arbeit in Erez Israel zu verrichten), sondern ausschließlich an der Restriktionspolitik der britischen Mandatsverwaltung, so bleibt es doch dabei, daß wir den Schaden zu tragen haben. Mehr und mehr geht die jüdische Position in der Landwirtschaft Palästinas verloren, und wie lange wird man sie in der Bauarbeit und in der Industrie behaupten können? Das quantitative Mißverhältnis zwischen jüdischem Kapital und jüdischer Arbeit ist nicht nur eine nationale, sondern schließlich auch eine wirtschaftliche Sorge, da es die Entwicklung einer breiten Konsumentenschicht in Stadt und Land erschwert.

Ein sehr verwickelter Fragenkomplex, der hier bloß kurz gestreift werden kann, ist die langfristige produktive Verankerung des vorläufig nur «auf Abruf» in Palästina weilenden Kapitals. Wir haben heute die paradoxe Situation, daß öffentliche und private Emissionen Palästinas den Londoner Kapitalmarkt aufsuchen müssen, während bei den Banken unseres Landes etwa 17 bis 18 Millionen LP auf tägliche Abhebung zu kaum nennenswerten Zinsen ins Depot gegeben sind. Teilweise wird uns das freilich erklärt, wenn wir uns dem dritten Passivposten zuwenden, dem Problem unseres Außenhandels. Da die einseitige Meistbegünstigungsklausel des Völkerbundsmandates uns heute noch an jeder aktiven Handelspolitik hindert, da sie es uns glatt unmöglich

macht, auf üblichem Wege durch Kampfzölle, Zolltarifabreden, Quoten und Kontingentierungen den Export unserer Citrusfrüchte zu fördern und den inneren Markt unserer neuen Industrien zu schützen, so mußten wir es erleben, daß in der vorigen Saison die Palästina-Orange empfindlichen Preisrückschlägen ausgesetzt war, und daß in den letzten Monaten das japanische Dumping unsere aufblühende Textilindustrie auf ihrem heimischen Markte effektiv auszuschalten begann. Durch das Gedeihen des Baugewerbes und des Einfuhrhandels vorläufig noch etwas verschleiert, werden diese Schwierigkeiten leider ihrer Natur nach immer mehr zunehmen und können zum Ausgangspunkt einer Krise werden, falls die Mandatarmacht sich nicht rechtzeitig zu entscheidenden Schritten entschließt.

Man darf aber nicht alles auf das Schuldkonto der Mandatarmacht setzen. Es bleibt auch einiges für uns, und zwar zumal der bedeutendste Passivposten der Palästina-Bilanz 5695, das Bodenproblem. Der Bodenbesitz ist die Basis für die Einwanderung — wenigstens, soweit sie als nationale Siedlung gedacht ist und nicht als Bildung neuer Großstadt-Ghetti am Mittelmeer nach dem Muster des antiken Alexandrien und des neueren Saloniki. Man sagt gern, daß Tel Aviv noch nicht Erez Israel sei. Aber machen wir uns eines klar: Wir Juden bilden heute 27 Prozent der Gesamtbevölkerung Palästinas; nahezu schon die Hälfte von uns drängt sich in Tel Aviv zusammen, und von der Gesamtfläche des Landes besitzen wir nur etwa 5 Prozent. Trotz der gewaltigen Kapitaleinfuhr haben wir 1932 nur 19,000 Dunam Boden (d. h. aus arabischem Besitz) gekauft, 1933 37,000 Dunam, 1934 62,000 Dunam — keine überwältigenden Zahlen bei einem Landesflächeninhalt von 26 Millionen Dunam. Die Bodenspekulation hat im wesentlichen unseren Besitz nicht vermehrt, sondern nur jüdischen Boden bei entsprechender Verteuerung aus einer Hand in die andere hinüberwechseln lassen. Im Bodenerwerb hat die Privatinitiative, so Rühmliches sie sonst leistete, leider empfindlich enttäuscht. Für den national-kolonisatorischen Bodenerwerb im großen muß daher die Aktivität der nationalen Bodeninstanz eingeschaltet werden. Schon heute ist der Keren Kayemeth Leisrael mit 352,000 Dunam Eigner von rund 30 Prozent des gesamten jüdischen Bodenbesitzes. Praktisch entscheiden also in erster Linie seine Käufe über die weitere Ausdehnung der jüdischen Aufbaubasis überhaupt, somit auch letzten Endes über das Schicksal der «Prosperity«. Wenn kein neuer Boden erworben wird, was dann? An die Antwort denke, für die Antwort sorge man zur rechten Zeit!

Fast 5000 Juden im August nach Palästina gekommen.

Jerusalem. Wie offiziell mitgeteilt wird, sind im Monat August d. J. 4921 Juden in Palästina eingewandert, davon 270 in der Kapitalistenklasse und 359, die als Touristen ins Land kamen, und deren Aufenthalt legalisiert wurde.

Die Zitrus-Saison in Palästina.

Jerusalem. Soeben hat der Export von Zitronen aus Palästina begonnen. Die Ernte dieser Frucht ist infolge der starken diesjährigen Chamsine nicht besonders gut ausgefallen. Die erzielten Preise sind jedoch sehr gut, hauptsächlich deshalb, weil Italien in diesem Jahr keine Zitronen ausgeführt hat in der Absicht, diese Früchte für seinen Heeresbedarf in Afrika zu verwenden.

Der Export der palästinischen Grapefruits wird im November beginnen. Der Ernteertrag ist dieses Jahr viel besser als der vorjährige, und auch die Orangenernte ist diesmal eine sehr gute.

Dizengoff nach Tel Aviv zurückgekehrt.

Tel Aviv. Bürgermeister Meir Dizengoff ist nach einem mehrmonatigen Kuraufenthalt in der Schweiz wieder wohlbehalten nach Tel Aviv zurückgekehrt.

Für engere Zusammenarbeit am Aufbauwerk Palästinas.

Von Senator Dr. J. NIEMIROWER, Bukarest.

Landesrabbiner von Rumänien.

Seit 40 Jahren stehe ich im Dienste des Zionistischen Ideals und an der Tagung in der erweiterten Jewish Agency in Luzern vertrat ich mehr zufällig als Großpräsident des rumänischen Bnei Brith-Distriktes den nichxzionistischen Teil dieser alle Arten der Zionisten, Noch-nicht-Zionisten, Azionisten und sogar Antizionisten umfassenden Organisation. Ich hege die Hoffnung, daß mit der Zeit auch diejenigen, die sich jetzt von der Zionistischen Organisation entfernen, den Heimweg durch die in Zürich geschaffene Verbindung im heiligen Interesse des Palästinawerkes finden werden. Mit Hilfe des Keren-Hayessod, dessen Zahler Wähler für die Jewish Agency sein sollten, wird die Bedeutung dieser Organisation immer mehr wachsen. Man spricht — nicht ganz zutreffend — von einem «jüdischen Parlament». Dieses Parlament sui generis hat gleichsam zwei Kammern. Die eine ist von den bewußt jüdischen zionistischen Volksmassen demokratisch gewählt; die andere bildet eine Art Herrenhaus, bestehend aus Vertretern der Gemeinden und Spendern des Keren Hayessod, der eine Steuer der Wohlhabenden ist. Damit nicht ein verwirrendes Durcheinander oder gar ein schädliches Gegeneinander entstehe, müssen beide Organisationen nicht nur während der Feiertage des Neben- und Nacheinander der einmal in zwei Jahren stattfindenden Beratungen, sondern stets und ununterbrochen füreinander und miteinander für den Aufbau Palästinas und des geistigen Jerusalems arbeiten.

Ein Weltkongreß jüdischer Aerzte.

Luzern. In einer zweitägigen Konferenz jüdischer Aerzte wurde beschlossen, einen Weltkongreß jüdischer Aerzte für Frühjahr 1936 nach Tel Aviv einzuberufen. Der Kongreß soll sich mit Standesfragen der Aerzte in den verschiedenen Ländern, mit der Bekämpfung von Volkskrankheiten in den Ländern jüdischer Massenansiedlung und von Tropenkrankheiten in Palästina, sowie mit der Errichtung einer medizinischen Fakultät an der Universität Jerusalem befassen.

Die neue Jeschurun-Synagoge in Jerusalem.

Jerusalem. Der Bau der neuen großen Jeschurun-Synagoge, die gegenüber dem Amtsgebäude der Jewish Agency in der King George Avenue errichtet wird, geht seiner Vollendung entgegen. Der Bau wird nach seiner Vollendung eine Verbindung von Synagoge und Gemeindezentrum darstellen, was für das jüdische Leben Palästinas eine Neuerung bedeutet. Dies liegt im Sinne der Bestrebungen der vor zwölf Jahren von jungen amerikanischen und englischen Juden gegründeten Jeschurun-Gemeinde, die für die Beseitigung der scharfen Abgrenzung zwischen religiösem und weltlichem jüdischen Leben in Palästina und für eine Annäherung zwischen dem modernen Chaluz und dem traditionstreuen Juden eintritt.

Wichtige Erfindung eines palästinischen Ingenieurs.

Ausnutzung von Basalt zu industriellen Zwecken.

Jerusalem. Ein in Palästina lebender Ingenieur, Bernhard Rosenstrauch, hat eine wichtige Erfindung gemacht, die sich auf die Ausnutzung des in Palästina zahlreich vorkommenden Basalts zu industriellen Zwecken bezieht. Die Erfindung besteht in der Verwandlung des Basalts mit Hilfe chemischer und physikalischer Mittel in eine flüssige Masse, aus der spezielle für verschiedene Bearbeitungen geeignete Materialien gewonnen werden. Der Basalt kann zur Herstellung der verschiedensten sanitären Einrichtungen verwandt werden, die bisher aus Porzellan hergestellt wurden, z. B. Schüsseln, Wannen usw. Aus Basalt können auch Röhren, Fliesen, Mosaike sowie Teile für elektrische Installationen gearbeitet werden; bei letzteren ist die Herstellung aus Basalt besonders geeignet, um sie für einen sehr starken Strom widerstandfähig zu machen. Die Verarbeitung wird sehr billig sein und daher eine gute Konkurrenzfähigkeit mit den japanischen Dumping-Waren bieten. Ing. Rosenstrauch steht jetzt in Verhandlungen mit einigen Kapitalisten, um mit einer umfangreichen Produktion beginnen zu können. (Palcor.)

Im Alter von 116 Jahren gestorben. Haifa. Im Alter von 116 Jahren verstarb in Haifa Ephraim Aaroni, der älteste Jude Palästinas.

Ehrengrab der Jüdischen Gemeinde für Professor Strnad.

Wien. Der in Alt-Aussee verstorbene berühmte Bühnen-Architekt Prof. Oskar Strnad wurde auf der jüdischen Abteilung des Zentralfriedhofes in Wien in einem ihm vom Vorstand der Kultusgemeinde gewidmeten Ehrengrab unter großer Beteiligung der Kunstkreise bestattet. Das Grab befindet sich neben dem Ehrengrab Arthur Schnitzlers.

Auszeichnung. Alexandria. J. - Der Präsident der Jüdischen Gemeinde von Alexandria, Robert J. Rolo, erhielt von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion.

Die „Etania" ist jüdischer Selbstzweck ihre Leistungen würdigen ihren Ruf.

Was ist ein Leben wert?

— doch mindestens so viel, daß man sich hie und da Gedanken macht über das Sein und den Abschluß eines Lebens. Muß erst ein drohender Krieg, eine verstärkte antisemitische Welle den Selbsterhaltungstrieb in uns wachrufen? — Wenn ich von einem Lungenkranken höre, stockt mir das Blut. Ist es das unsagbare Mitleid oder die Furcht, daß auch mir . . .? Ich glaube es ist beides. Aengstliche Gedanken über sich selbst verlieren sich schnell. — Aber was soll denn ein Kranker mit meinem Mitleid, was hilft's? Was nützt ihm denn auch ein großes Vermögen? Eigentlich doch; es gibt ja heute so vieles, was man für Geld haben kann, sogar Gesundheit. Und wenn der Kranke kein Geld hat, um sich pflegen zu können, um eine Lungenheilstätte aufzusuchen, was dann . . .? Tatsache ist ja, daß die meisten Tuberkulose-Leidenden in der ärmeren Schicht unseres Volkes vorkommen. Wurde schon genug unternommen? Immer wieder betonen wir doch die ethische Größe des Judentums — ob es uns das Gewissen erlaubt, das kann ich wahrlich nicht sagen.

Als im Jahre 1917 von tatkräftigen Männern unserer Schweizer Gemeinden die «Etania» gegründet wurde, schlich sich ein Funken Hoffnung in das Leben manches armen Leidenden in der Schweiz. Die Hilfe blieb nicht lokal, der Ruf der «Etania» ging weit über die Grenzen unseres Landes. Eine jüdische Lungenheilstätte in Davos!

Konnten ein paar Einzelne eine solche Institution aufbauen? Wie kannst du, wie kann ich mithelfen? Das große Experiment des jüdischen Nationalfonds hat es uns gezeigt. Nicht der eine und nicht der andere bringt Großes auf die Dauer zustande — nur wir alle — vereint. Die leitenden Kräfte des Etania-Hilfsvereins suchten nach diesem Prinzip zu arbeiten und hatten in den Juden der ganzen Schweiz ihre wackeren Helfer. — Eine Institution, die leben soll, um Leben ausströmen zu können, braucht aber immer wieder Geld. Die «Etania» richtet eine unerbittliche Mahnung an jeden jüdisch Denkenden. Gibt es nicht unzählige Gelegenheiten, wo man an den Etania-Hilfsverein für Lungenkranke denken kann.

Eine Spende für solch einen Zweck ist nicht bloß eine Nedovo, sie ist eine Zedokoh im wahren jüdischen Sinne. Menschenpflicht, Gerechtigkeit und ein Trost für jeden kranken Bruder.

Denkt an ein Wort aus dem Talmud:

«Wer ein Leben dem Judentum erhält,
erhält eine ganze Welt.»

Schwestern und Brüder, es ist heute nötiger denn je! . . .

Erwin Halpern, Zürich.



Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Isr. Frauenverein VIII/5090. — Jugendhort VIII/13471 Kinderheim Heiden VIII/13603.

Im Monat September sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frauen: Dr. Cohn Fr. —.10; H. Hayum 20.—; I. Weil-Heinsheimer 25.—; S. Borach 5.—; Theoph. Isaac 20.—; S. Mayer-Meyer 50.—; Nelly Kornmann 10.—; A. Maier-Frank 30.—; S. Gump 15.—; E. Guggenheim-Neuburger 30.—; Martha Neuburger 20.—; Fritz Nordmann zum Andenken an ihren sel. Gatten 500.—; Theophil Levy 20.—; Albert Gerstle 50.—; Dr. Gerstle 50.—; Herren: Fritz Bloch 10.—; I. Wertheimer 100.—; Jules Weil 25.—; Max Blum 100.—; Dr. Liebmann 200.—; Fritz Guggenheim 50.—.

Jugendhort: Frau A. Maier-Frank Fr. 15.—; Weil-Heinsheimer 25.—.

Kinderheim: Frauen: A. Bloch, Winterthur 20.—; Theoph. Isaac Zürich 20.—; S. Borach 3.—; A. Maier-Frank 15.—; Israelitische Kultusgemeinde St. Gallen 100.—.

Naturalien:

Frauenverein: Frauen: Emil Bollag Sigb. Gut, Sigm. Abraham, Dr. O. Brandenberger, M. Lande, Dr. Ed. Guggenheim-Lande, Friedmann, Hügelstraße, J. Heker, Prof. Dr. B. Fenigstein, Dr. S. Rieser, Simon Harburger, J. Goldmann, M. Grünspan, Vischoff-Katz, Langenthal, Dr. Rose Mehlich, L. Longini, A. Sagel, Neuburger-Lande, Jacob Weil, Rud. Hallheimer, Striem, S. Schwarzkopf, H. Kuttner, Franz Pach, René Longini. — Herren: Paul Brunschwig, Moritz Guggenheim, Feldmeilen, M. A. Williard, M. E. Guggenheim, Firma Wildschut & Co.

Jugendhort: Herr Theo Weill, Frau Lande, Handarbeitsgeschäft Marabu. Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank.



DAS BLATT DER

Nähnachmittage des Israel. Frauenvereins Zürich.

Die Nähnachmittage des Israelitischen Frauenvereins beginnen Dienstag, den 22. Oktober, in den Räumen der «Pension Ivria». An alle Damen, die sich dieser ehrenvollen Arbeit unterziehen wollen, ergeht die Bitte, sich jeweils an den Dienstagen einzufinden. Nicht nur ehrenvoll ist diese Arbeit, auch sehr notwendig, denn wären die Damen nicht so tätig, könnten wir nicht so schöne warme Sachen verteilen. Und was wäre Chanukah ohne die nach Maß gearbeiteten Kleider, Wäsche und Mäntel für unsere Kinder im Jugendhort und Kinderheim.

Doch die Arbeit kann erst dann beginnen, wenn die Leiterin der Nähnachmittage, Frau Levaillant, Ware zum Zuschneiden und Vorbereiten erhalten hat. Darum gestatten wir uns, Sie alle herzlich zu bitten, uns auch in diesem Jahre Ihre werktätige Hilfe zukommen zu lassen, denn immer wieder müssen wir betonen: groß ist die Not und wir müssen sie zu lindern suchen, so gut, wie es nur eben geht. Aber auch in diesem Falle sind wir auf Ihr Verständnis und Mitempfinden angewiesen.

Die Stoffe, Barchent und Wollstoffe für Mäntel und Kleider werden gerne abgeholt auf tel. Anruf 20.241, oder abgegeben bei Frau Levaillant, Hirslanderstr. 18, und mit dem herzlichsten Dank entgegengenommen. M. J.

Soirée Dansante des Kulturverbandes für Palästina.

Zürich. Wir teilen Mitgliedern und Freunden mit, daß die Soirée Dansante des Kulturverbandes, die im Hotel Baur au Lac stattfindet, auf Samstag, den 23. November 1935 verlegt worden ist.

Bevölkerungsbewegung in Tel Aviv.

Tel Aviv. Im Monat August 1935 wurden in Tel Aviv 250 Geburten und 78 Todesfälle verzeichnet. Die Zahl der Geburten in Jaffa betrug im August 205, die der Todesfälle 122, im Landkreis Jaffa gab es 303 Geburten und 70 Todesfälle.

Demonstrations-Ausstellung des Gaswerk Zürich.

Gut haushalten ist der Wunsch einer jeden Hausfrau. Wie ihr das möglich ist, zeigt das Gaswerk Zürich in seiner Demonstrationsausstellung vom 12. bis 26. Oktober in den Ausstellungsräumen, Werdmühlestraße 10. Auf übersichtliche und einfache Art und Weise soll hier gezeigt werden, wie sie mit Koch- und Haushaltungstricks ihre tägliche Arbeit rationeller gestalten kann. In besonderen Demonstrationsvorträgen werden wesentliche Fragen des Haushaltens behandelt. Der Besuch der Ausstellung so wie der Vorträge ist frei.



JÜDISCHEN FRAU

Abschied der Emigrantenkinder.

Rund 170 in Paris lebende, fast durchwegs jüdische Emigrantenkinder aus Deutschland konnten diesen Sommer durch die Sektion Zürich des Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés zu einem Erholungsaufenthalt untergebracht werden. (Ohne die Transporte, die von den Sektionen Bern und Basel unternommen wurden.) Ein Teil ist schon seit Wochen wieder in Paris, — nun aber hat die Abschiedsstunde für alle geschlagen —, ca. 130 Kinder fuhren in zwei Gruppen am 26. Sept. und 2. Okt. wieder nach Paris zurück.

Da stehen sie nun am Bahnhof; die eigene Gewichtszunahme hat mit der des Gepäcks Schritt gehalten —, stolz prahlen sie untereinander, wieviel sie zugenommen haben. — «Du bist ja ordentlich dick geworden», sage ich zu einem 12jährigen Jungen. «Das wird bald wieder anders sein», meint er nachdenklich, — und er hat recht; wir wissen, daß seine Eltern hungern. — «Mir ist so halb und halb, so zweigeteilt», meint ein junges Mädchen, ihre Abschiedsstimmung treffend ausdrückend, «aber nächstes Jahr darf ich wiederkommen!» Nächstes Jahr? Eine etwas unheimliche Vorstellung, besonders aber, wenn wir an das Los dieser heimatlosen Emigrantenkinder denken. Täglich hört man von neuen Ausweisungen. Wohin sie wohl verweht werden? Wen werden wir nächstes Jahr wieder sehen?

Wir wissen nur, daß — nach den Untersuchungen der Assistance Médicale in Paris — die Kinder, welche in der Schweiz waren, bedeutend besser über den Winter kommen, daß sie für einige Zeit vor Unterernährung geschützt und weniger anfällig gegen Krankheiten sind. Wir hoffen, daß die Schülerspeisung in Paris, an der sich alle Sektionen des Comité suisse beteiligen, auch weiterhin dafür sorgen kann, daß ca. 500 Kinder täglich in der Schule eine warme Mahlzeit erhalten. Es ist dies eine große Aufgabe, die Mittel hierfür aufzubringen, doch ist sie besonders notwendig, wenn man bedenkt, daß der größere Teil dieser Familien in Paris nicht einmal über eine eigene Kochgelegenheit verfügt.

Nicht alle Kinder kommen in solch trostlose Verhältnisse zurück; einzelne, wenige, sind dabei, deren Eltern wieder etwas verdienen. Zu einer eigenen Ferienreise reicht es nicht, dafür aber, daß ihr Kind verschickt wurde, zahlten sie der Assistance einen Betrag, mit dessen Hilfe Kindern, die mangels geordneter Papiere nicht in die Schweiz verschickt werden können, in der Umgebung von Paris ein Ferienaufenthalt verschafft wurde.

Die meisten Kinder leben in erschreckenden Wohnverhältnissen, zu viert, ja zu sechst in einem Bett ist keine Seltenheit. Glücklich diejenigen, die in der Schweiz eine «Tante» besitzen, — eine ganz neue Tante nämlich, die man sich erst durch die Verschickung erworben hat, — und zu der man vielleicht im nächsten Sommer wiederkommen darf. Inzwischen halten Briefe die neubegründeten Freundschaften aufrecht. Viele, viele sehnsüchtige Gedanken werden täglich den Weg von Paris in die Schweiz machen, zu vielen Familien, in Stadt und Land, nach Zürich und Winterthur (welch letzteres allein 25 Kinder untergebracht hatte), in Kinderheime nach Heiden, Aegeri, Ascona usw.

Viele Gedanken werden aber auch den umgekehrten Weg — von der Schweiz nach Paris — gehen, und nicht nur Gedanken. Gedenken wir aber auch der Not der vielen, die wir nicht kennen, vor allem: helfen wir die Schülerspeisung erhalten, durch Einzahlungen an das Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés. A. G.

Wie wir hören, durften sechs jüdische Emigrantenkinder in der Waldschule an der Biberlinstraße, Zürich, eine besonders glückliche Zeit verbringen. Die Leiterin, Frl. Wyßling, zeigte ein besonders feines Verständnis und Herz für die Eigenart dieser jüdischen Kinder. Ihre Einstellung ist mehr als eine nur neutrale, hat sie doch dafür gesorgt, daß die Kinder gute, rein vegetarische Kost bekommen, daß sie den jüdischen Religionsunterricht besuchten und, soweit Interesse dafür vorhanden war, auch die Zusammenkünfte des Brith Habonim. Ja, sie sorgte sogar für Lektüre mit jüd. Geschichten usw. Zudem hatten die Kinder in Wald und Garten eine herrliche Erholung, für die wir der Leiterin auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aussprechen möchten.

Das letzte Grab im alten Jahr!

Mit diesen Worten leitete unser verehrter Rabbiner Dr. Littmann seine gehaltvolle Abdankungsrede ein für die am 25. September verschiedene, in weitesten Kreisen bekannte und überaus beliebte Frab Chaja Spiegel, und wie sehr die liebe Verstorbene geschätzt wurde, davon zeugte die große Zahl der Trauergäste, die die Abdankungshalle kaum fassen konnte. Aus nah und fern waren sie herbeigeeilt, um der lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, um ihr still zu danken für die gemütlichen und humorvollen Stunden, die sie mit ihr auf dem Zürichberg oder in ihrem Heim verbringen durften.

An ihrer Bahre standen ihr vom tiefen Schmerz gebeugter Gatte, mit dem sie beinahe 40 Jahre lang in einer mustergiltigen Ehe vereint war, und dessen aufopfernde Liebe und Sorgfalt für seine erkrankte Frau bekannt war, ferner ihre tieftrauernden Kinder und Schwiegerkinder, die allesamt mit großer Liebe und Verehrung an der Verblichenen hingen, und die nun alle die Lücke in der Familie fühlen werden. Sie war doch stets der Mittelpunkt der gesamten Familie, alles drehte sich um ihre Person, weil sich ihre Angehörigen in rührender Weise bemühten, das ihr im letzten Jahr zufolge ihres Leidens schwer gewordene Los möglichst zu erleichtern. Sie versuchten alles Erdenkliche, um die geliebte Mutter zu retten; es war umsonst; zusehends verfiel sie, bis sie durch Herzschlag von ihrem Leiden erlöst wurde. Die liebe Tote, die sich durch ihre Religiosität und Wohltätigkeit auszeichnete, wird uns allen unvergeßlich bleiben. Möge die Trauerfamilie baldigst Trost finden. H.



ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Bildungskurse.

Neuhebräisch.

a) Anfänger I:

Zeit: Mittwoch event. Donnerstag (nach Vereinbarung), abends 8.15—9.45 Uhr. Beginn: Mittwoch, den 23. Oktober, oder event. Donnerstag, den 24. Oktober 1935. Dr. Strumpf.

b) Anfänger II (2. Semester):

Zeit: Dienstag abend 8.15—9.45 Uhr. Beginn: Dienstag, 22. Oktober 1935. Dr. Kratzenstein.

c) Fortgeschrittene I (4. Semester):

Zeit: Mittwoch abend 8.15—9.45 Uhr. Beginn: Mittwoch, 23. Oktober 1935. Dr. Kratzenstein.

d) Fortgeschrittene II:

Zeit: Montag abend 8.15—9.45 Uhr. Beginn: Montag, den 21. Oktober 1935. Dr. Strumpf.

Kursort: Nüschelerstr. 36, Räume der Schule der I. C. Z.

Kursgeld: Fr. 5.— für Gemeindemitglieder, Fr. 2.50 für Studenten, Mitglieder von Jugendvereinen und Jugendliche. Fr. 10.— für Nichtmitglieder.

Ausgabe von Kurskarten: Sekretariat der I. C. Z., Nüschelerstr. 36, 2. Stock.

Die Schulpflege der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich veranstaltet in diesem Jahre die

Simchas-Thora-Feier für die Jugend, Sonntag vormittags, den 20. Oktober 1935, während des regulären Gottesdienstes.

Die Beschenkung der Kinder erfolgt nach Beendigung des Gottesdienstes. Um ein Gedränge zu vermeiden, haben die Kinder in den Bänken Platz zu nehmen. Dort wird ihnen das Geschenk überreicht.

Zürich, 27. September 1935.

Die Schulpflege der I. C. Z.

Die Israelitische Cultusgemeinde Zürich erhielt von Frau Marguerite Dreifuß-Nordmann, Gartenstraße 24, Zürich 2, zum Andenken an ihren verstorbenen Ehegatten Max Dreifuß-Nordmann sel. eine Stiftung im Betrage von Fr. 5'000.—. Die Zinsen dieser Stiftung werden alljährlich der Fürsorgerkommission der I. C. Z. überwiesen zur Verteilung an Bedürftige.

Emil Ludwig über Goethe und seine Stellung zu den Juden.

Bern. Vergangenen Sonntag sprach auf Einladung der »Union» Bern Emil Ludwig über Goethe als Weltbürger, wobei er auch interessante Ausführungen über die Stellung des großen deutschen Dichters zu den Juden machte. Die Veranstaltung wurde von Fürsprech Brunschvig als Präsidenten der «Union» geleitet. Nachdem der Referent in seiner faszinierenden Art das Bild Goethes gezeichnet und sein Europäertum geschildert hatte, machte er auch einige bemerkenswerte Ausführungen über des Olympiers Stellung zu den Juden. Emil Ludwig erwähnte u. a., wie sich Goethe von dem jungen Mendelssohn angezogen fühlte, er berührte auch Goethes bekannte Stellung zu den Juden in Berlin. In der Fülle von Aussprüchen Goethes, die alle seine Einstellung zu den Juden wiedergeben und von denen Ludwig uns bisher wenig bekannte vermittelte, fiel besonders auf, wie Goethe die Deutschen mit den Juden vergleicht. Riemer überliefert z. B. die Aeußerung Goethes, «Deutsche gehn nicht zu Grunde, so wenig wie die Juden, weil es Individuen sind». Der Referent wies weiter darauf hin, daß die sieben deutschen weitverbreiteten Goethe-Biographien, die auch im Ausland für Goethe Verständnis zu erwecken wußten, von Juden verfaßt worden sind.

Während des Vortrages kam den Zuhörern der Gegensatz zwischen Goethe und den heutigen deutschen Machthabern zum Bewußtsein, und Emil Ludwig befaßte sich auch verschiedentlich damit. Der Referent trug eine große Zahl von Aussprüchen Gœthes vor, worin dieser sich ungemein hart über die Deutschen äußert, vielmehr als das deutsche Propagandaministerium jemals Aussprüche Gœthes über die Juden mühsam herbeizuschleppen vermochte, die bezwecken sollen, dem Volke zu zeigen, was für schlechte Menschen die Juden sind. Gœthe sagte z. B. einmal über das deutsche Volk, es sei «achtbar im Einzelnen und so miserabel im Ganzen». Ludwig schloß seinen Vortrag mit den aktuellen Worten: «Es wird lange dauern, bis man in Deutschland sagen wird, es ist lange her, daß die Deutschen Barbaren gewesen.» Auch diese Worte sind nicht etwa von einem verbitterten Emigranten gesprochen worden, sondern vom größten Deutschen, von Johann Wolfgang Goethe. R.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Palästina-Amt Basel.

1. Der im Amtsblatt der Palästina-Regierung publizierte und von der jüdischen Presse verbreitete Gesetzentwurf betr. Lizenzsperre für neue, nach Ende November 1935 eingewanderte Aerzte, ist, wie wir inoffiziell hören, inzwischen verschoben worden. Diese Sperre soll etwas später eingeführt werden.

2. Wie wir bereits an dieser Stelle schon früher aufmerksam gemacht haben, warnen wir vor Bodenkäufen auf Distanz, insbesondere durch Vermittlung von unkontrollierbaren Privatpersonen und privaten Gesellschaften, die oft Bodenkomplexe anbieten, die nicht kauffähig sind. — Wir empfehlen, Boden in Palästina zu kaufen entweder nach Fühlungnahme mit unseren offiziellen Instanzen in Palästina oder nach persönlicher Prüfung an Ort und Stelle, event. durch Vermittlung persönlicher Freunde.

3. Die Sprechstunden des Palästina-Amtes sind (außer Samstag) von 11 bis 12 und von 5 bis 6 Uhr. Sonntags nur von 11 bis 12 Uhr. Jeder schriftlichen Anfrage ist Rückporto beizulegen.

Aufnahme der Tätigkeit Dr. N. Goldmanns in Genf.

Genf. Der neue Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, Dr. Nahum Goldmann, hat seine Tätigkeit in Genf aufgenommen. Er wurde vom Vorsitzenden der Völkerbundsversammlung, Außenminister Dr. E. Benes, zu einer längeren Unterredung empfangen und hat auch mit einer Reihe von Völkerbundsdelegierten verschiedener Länder Besprechungen über Palästinafragen abgehalten

Auszeichnung des Generalkonsuls M. Schwarz.

Zürich. Der jugoslawische Generalkonsul in Zürich, Herr Milan Schwarz, ist von der Regentschaft mit dem St. Slawaorden III. Klasse ausgezeichnet worden wegen seiner Verdienste um die Intensivierung der Beziehungen zwischen der Schweiz und Jugoslawien.

Schiurim der Aguda Jugendgruppe Zürich.

1. T'nach-Schiur bei Hrn. Dr. T. Lewenstein, jeweils Donnerstag von 20.30 bis 21.30. Beginn: Donnerstag, 24. Okt.

2. Gemoroschiur für Fortgeschrittene unter Leitung von Hrn. Rab. Fruchthändler im Beth-Hamidrasch, Anwandstr. 59, Freitag abend 20 Uhr. Beginn kommenden Freitag, 4. Okt.

3. Gemoroschiur von Hrn. O. Ornstein, Schabbos nachm. 14.30 Uhr, im gleichen Lokal. Beginn: Schabbos, 26. Okt.

4. Hebräisch-Kurs unter Leitung von Herrn P. Blumenberg. Zeit und Beginn wird noch bekanntgegeben.

Wir erwarten, daß sich unsere Mitglieder recht zahlreich an diesen Kursen beteiligen werden. Doch stehen solche natürlich auch Nichtmitgliedern offen.

Wie schon am letzten Heimabend betont wurde, kann natürlich unsere Arbeit sich nicht auf das Bildungsgebiet allein beschränken. Zur Förderung der praktischen Arbeit und der ideologischen Kenntnisse sollen die alle 14 Tage stattfindenden Heimabende dienen. Da in den nächsten Wochen die Sonntagabende durch die Jomim Tauwim besetzt sind, werden wir das nächste Mal am Jaum Tauw selbst zusammenkommen. - h. w. -



Der Lubawitscher Raw.

Appell für die Lubawitscher Jeschiwoth!

Zur Zeit weilt Herr Rabbiner Raphael Stein in der Schweiz, der die Mission übernommen hat, für die «Lubawitscher Jeschiwahs» Mittel zu sammeln, da sich diese in größter materieller Not befinden und ihnen der Zusammenbruch droht, wenn nicht sofortige Hilfe geleistet wird. Die Lubawitscher Jeschiwoth, die zu den angesehensten und bestgeleiteten Polens und ganz Osteuropas gehören, umfassen drei Teile, je eine Lehranstalt in Warschau, Lodz und Wilna, wo insgesamt rund 500 Bachurim, meistens Pogrom-Waisen aus Rußland, in jüdischem Wissen unterwiesen werden. Die Warschauer Jeschiwah wird vom berühmten Lubawitscher Raw, Josef Jizschok Schneiersohn geleitet, der sich größten Ansehens als Gelehrter und als unentwegter Kämpfer für das Judentum erfreut. Der Lubawitscher Raw war, wie erinnerlich, im Jahre 1928 von der bolschewistischen Regierung wegen seines treuen Einstehens für das Judentum lange Monate verhaftet gewesen und bereits zum Tode verurteilt worden. In den orthodoxen Kreisen setzte dann eine Rettungsaktion ein, die den Erfolg hatte, daß der greise Gelehrte unmittelbar vor Vollstreckung des Todesurteils begnadigt und nach Sibirien verbannt wurde. In der Folge gelang es jedoch den Bemühungen angesehener Persönlichkeiten, seine gänzliche Freilassung zu erwirken. Der Lubawitscher Raw begab sich dann nach Amerika, wo er eine große Hilfsaktion zugunsten der notleidenden russischen Juden einleitete und mit einem großen finanziellen Erfolg abschloß. Bei seiner philanthropischen Aktion durfte sich der Lubawitscher Raw auch der Unterstützung des Präsidenten Roosevelt erfreuen. Die Persönlichkeit dieses bedeutenden jüdischen Lehrers und Gelehrten, als der Raw Schneiersohn bekannt ist, garantiert auch eine richtige Verwendung der eingesammelten Gelder, und der edle Zweck dieser Jeschiwoth sollte jeden Juden auch in der Schweiz veranlassen, tatkräftige Unterstützung an die Sammelaktion zu leisten. Zahlungen können auch an Herrn L. Schmerling, Zürich, Freigutstraße, Postcheckkonto VIII-5521, mit der Angabe «Für die Lubawitscher Jeschiwoth» geleistet werden und werden mit größtem Dank entgegengenommen.

Vom Schweizerischen Katholikentag.

Freiburg. Am 8. Schweizerischen Katholikentag zu Freiburg äußerte sich Herr Fürsprech Peter Conrad von Baden, der Zentralpräsident des Katholischen Volksvereins, unter dem spontanen Beifall von 50.000 Zuhörern wie folgt:

«Als Kinder einer weltumspannenden Kirche sind wir weitherzig genug, die Rechte und den Respekt, den wir für uns fordern, auch unsern jüdischen Miteidgenossen, die sich unserem Land assimiliert haben und treu zur staatlichen Ordnung und Armee stehen, einzuräumen, unbeeinflußt von albernem Blut- und Rassenwahn, der unserem kulturellen Empfinden widerspricht.»

Die «Freiburger Nachrichten», denen wir obiges Zitat entnehmen, bemerkt, daß die Riesenversammlung wie bei andern packenden Stellen der Conrad'schen Rede, auch da, wo er vom Blut- und Rassenwahn sprach, den Applaus nicht zurückhalten konnte.

Möchte diese gewichtige Stimme aus dem katholischen Lager weit herum ein Echo finden; von den Schweizer Juden aber darf sie dankbar registriert werden.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Zürich. Vergangenen Mittwoch sprach in der «Vereinigung» Herr N. Weldler über den XIX. Zionistenkongreß, dem er vom Pressetisch aus beigewohnt hatte. Der Redner anerkannte, bei mancher Kritik speziell der Oppositionsparteien, im einzelnen die überragende Bedeutung des letzten Kongresses, der ein Kongreß der schöpferischen Arbeit war. Insbesondere zollte er der Arbeiterpartei hohes Lob, weil sie ihre zahlenmäßige Stärke und faktische Majorität in keiner Weise ausnutzte, um den anderen Parteien ihren Willen aufzuzwingen, sondern im Gegenteil ihre Sonderinteressen zurückstellte, um den Zusammenschluß der vier großen Parteien (Arbeiter, Misrachi, Allgem. Zionisten-Gruppe A und B) in einer Koalitionsexekutive herbeizuführen.

In einem zweiten Teil wandte sich der Redner einzelnen besonders wichtigen Problemen zu, wobei er die Resolution hinsichtlich des deutschen Transfers unterstützte die Bedeutung der Bekämpfung der Bodenspekulation unterstrich und das Abkommen zwischen K. H. und K. K. L. bezüglich der Abgrenzung ihrer Kompetenzen begrüßte. Enttäuscht zeigte sich der Referent nur über die Tagung der Nichtzionisten, in der er nur ein mattes Nachspiel des Kongresses erblickt; eine Abhilfe erwartet er hier einzig von einer besseren Organisation. An die beifällig aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine sehr rege, von Dr. Wreschner, Frau Dr. Fl. Guggenheim, Dr. Weiner, Dr. Rosenthal, Wränger und Dr. Zucker benutzte Diskussion an. S-tz.

(Wegen Raummangel bisher zurückgestellt.)

Bern. Hier hat sich ein Initiativkomitee gebildet zur Gründung eines jüd. Schachklubs. Das Komitee ersucht hiermit die Interessenten für diesen Klub, sich zu melden, sei es telephonisch oder per Postkarte, an Herrn Dr. E. Stender, Gryphenhübeliweg 53, Tel. 29005.

Dr. Schabad über die «Neue Zionistische Organisation».

In einem von der Basler Ortsgruppe des Weltverbandes Staatszionistischer Akademiker veranstalteten Vortrag sprach Dr. Michael Schabad über den Gründungskongreß der «Neuen Zionistischen Organisation» (N. Z. O.), an dem er als Delegierter der Schweizer Revisionisten teilgenommen hatte.

Vor Beginn seines Vortrages widmete Dr. Schabad dem Andenken Rabbi Kooks folgende Worte, die von der Versammlung stehend angehört wurden: «Ein gütiger und weiser Mann ist vor wenigen Wochen von uns geschieden: Rabbi Awraham Jizchak Hakohen Kook, sichron zaddik liwracha. Er war gerecht und hielt die Wahrheit hoch, seine Seele war ein Gefäß der göttlichen Lehre; er liebte sein Land und sein Volk. Dieses Volk ist nun verwaist. Groß ist unsere Trauer, ebensogroß der freudige Stolz darüber, daß er unser Volks- und Zeitgenosse war. Er war gleichsam die verkörperte Idee des Judentums, die rein leuchtende Gestalt des wahren Judentums, er war unser jüdischer pater patriae, auf ihm ruhte die Gnade. Als hehres Vorbild für kommende Geschlechter ist er nicht tot, lebt er fort. Sein Name wird nicht erlöschen, solange jüdische Herzen schlagen, jüdische Kinder lernen, jüdische Lippen beten. Rabbi, du bleibst, der du warst: der Hohepriester Israels!»

Dr. Schabad schilderte sodann die Atmosphäre des Kongresses, der von Juden aus 32 Ländern beschickt war, das Nebeneinander von Menschen sonst sehr verschiedener Anschauungen, den Eindruck, den die rabbinischen Größen des Ostens machten, und wir wurden dabei an die Stimmungsbilder von den ersten Zionistenkongressen in Basel erinnert. Der Gesamteindruck: «Eine große elementare Bewegung hat sich des jüdischen Volkes bemächtigt, ein großer Durchbruch ist gelungen, die Wiedergeburt einer alten Nation.» Das Ostjudentum, bisher dem Zionismus in seinen großen Massen noch fremd, ist ihm gewonnen, in breitester Front in Bewegung geraten. Organisatorisch wurde es aufgefangen von der Oppositionsgruppe der Revisionisten, wodurch die Weltweite der Bewegung garantiert ist, die sich auf dem Wiener Kongreß, der von Delegierten mit gegen 750.000 Mandatstimmen aus 32 Ländern beschickt sei, als «Neue Zionistische Organisation» konstituiert hat. Das überwiegende Gewicht dieser Stimmen liegt im Osten. Allein Polen habe mit 500.000 den Hauptanteil. Man wird zunächst an die wachsende Not des Ostjudentums als Ursache denken, die die Massen zur Auswanderung treibt und auf die Seite des radikalen revisionistischen Programms stellt (wirtschaftliche Konsolidierung und baldigste politische Staatsbildung). Aber zweifellos geht darüber hinaus auch im jüdischen Volk und gerade in ihm eine geistige Wandlung vor sich, die beachtet werden muß. Und da ist es von nicht zu überschätzender Bedeutung, daß diese radikale nationalpolitische Massenbewegung sich geistig ganz unter den Einfluß der ostjüdischen Orthodoxie stellt. Bei aller Dankbarkeit gegen Herzl wird dieser ein Liberaler genannt, der den Juden nur einen Staat wie alle anderen zugedacht hat, nicht den einen national-jüdischen, der nur auf dem uralten Gesetz der Väter und seiner absoluten Befolgung beruhen kann.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Generalversammlung. Am 3. Nov., punkt 14.30 h., beginnt unsere diesjährige Generalversammlung im «Du Pont».

Am 16. Okt. findet im Jüdischen Heim, Pelikanstr. 18, eine Vorversammlung statt. Beginn 20.15 Uhr.

Für die hohen Feiertage haben wir den Ordnungsdienst in «Kaufleuten» und Synagoge übernommen. Unsere Mitglieder besorgen den Dienst ehrenamtlich. wk.

Reichssportabzeichen nur an Arier.

Berlin. Durch Bekanntmachung des Reichssportführers können das Reichssportabzeichen von jetzt ab nur noch Deutsche arischer Abstammung erwerben.

Et maintenant?

Nous voilà un mois après le grand congrès historique de Lucerne. Trois points essentiels ont prédominés le 19ème congrès: le développement et l'avenir d'Eretz-Israël, la situation des juifs en Allemagne et dans la Diaspora en général, la culture juive en général et en particulier dans le Galuth.

L'école à un moment donnœ a révélé le moment le plus émouvant et le plus pathétique au sein du 19ème congrès. Elle était le centre de gravité autour duquel l'avenir de tout un peuple se jouait. De multiples appels jaillirent de tous les partis. Tous ont d'un souffle commun crié «l'école». Mais chacun d'eux voulait son école et c'est son école qui prédominait sur celui de son adversaire et pourtant ces multiples appels n'ont pas fait la solidarité juive. Qu'il s'agisse d'une institution ou d'une autre, la chose essentielle devait être une école juive, dominée par l'esprit juif. Ce qui hélas ne fut pas le cas!!

M. Renant n'avait-il pas raison de comparer la religion à un vase rempli d'une essence balzanique et qui garde longtemps après s'être évaporée le parfum de l'essence disparue. Le judaïsme actuel nous semble, ne vit que sur un parfum qui de plus en plus se rarifie et bientôt il ne sera qu'une souvenir effacé. Il faut donc réagir et réagir promptement avant qu'il soit trop tard.

Nos dirigeants dans la Diaspora et notamment dans la Suisse Romande doivent savoir qu'aujourd'hui le Héder suranné est insuffisant, comme insuffisant est aussi la tradition. Malheureusement les familles qui observent encore la tradition juive deviennent de plus en plus rares, sous prétexte d'assimilation. On préfère se confondre dans la masse, on cherche à concilier les devoirs du citoyen avec la pratique de la religion et de cefait le judaïsme perd totalement sa signification.

Il faut donc faire un retour sur soi-même et se dire halte là! nous sommes au bord de l'abîme, au seuil de la catastrophe.

1—Les communautés doivent envisager un progrès et ce progrès sera la création dans chaque commmnauté, d'une école hébraïque moderne, basée sur l'esprit et la tradition essentiellement juive.

2—Il faut que l'enfant tout en apprenant à être un bon et honnête citoyen, apprenne en même temps à être un bon juif.

3—L'école hébraïque ne doit pas être facultative et l'enseignement ne doit pas être essentiellement réligieux. Les maîtres doivent inculquer simultanément la réligion, l'histoire, la grammaire, la littérature et la langue hébaïque proprement dit.

4—L'école nouvelle doit pouvoir créer une ambiance qui se répercuterait sur les parents et c'est ainsi seulement que l'âme Israël sera sauvée.

Nous traversons une sombre époque, une époque des plus dure, époque de lutte à la vie ou à la mort. Ne devons-nous pas une fois de plus nous inspirer de nos aînés, ceux qui savaient vivre et se sacrifier pour leur foi! Ne devons-nous pas aussi renouveler cette foi ardente! Ne devons nous pas nous pénétrer de la nouvelle conception d'un judaïsme rénové, rehaussé à l'intérieur d'abord pour qu'il se reflète enfin à l'extérieur! Cette transformation si elle est utile pour nous, elle est urgente pour nos enfants, sans quoi la jeune génération nous échappera.

T. Porter.

Luzern. (Eing.) Am Jaum-Kippur wird es ein Jahr, daß unser Lehrer und Vorbeter, Herr M. Cederbaum, das erstemal das Mussaf-Gebet in unserer Synagoge verrichtete. Herr Cederbaum hat es verstanden, die Gebete mit großer Kewanah, verbunden mit angenehmer Stimme, vorzutragen und eine dem Inhalt der Gebete entsprechende Andacht in der Gemeinde zu erzeugen. Während des vergangenen Jahres hat Herr Cederbaum gezeigt, daß er sowohl als Vorbeter, als auch als Lehrer in der Lage ist, den heutigen nicht geringen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Gemeinde hat Herrn Cederbaum ihre Anerkennung bewiesen, indem sie ihn vor Ablauf des Probejahres einstimmig als Lehrer und Vorbeter fest engagiert hat. Möge sich das Verhältnis zwischen Lehrer und Gemeinde und ganz besonders zwischen Lehrer und der Jugend so gestalten, daß das Wirken von Herrn Cederbaum dem Klall Jisroél zum Segen gereiche.

Mm.



Kino Rex Zürich. Eröffnung Samstag, 5. Oktober.

Gegenseitiger Hilfsverband jüdischer Studierender (Darlehenskasse). Basel. Der Verband führt seit vielen Jahren das wichtige Werk der Selbsthilfe unter den jüdischen Studenten durch. Infolge der traurigen Entwicklung der Lage des Judentums, wie auch infolge der Devisenbeschränkungen in vielen Ländern, stehen die an den Verband schon kurz vor Beginn des Semesters gestellten Anforderungen zu den verfügbaren Mitteln in keinem Verhältnis. Eine Vergrößerung unseres Kapitals ist dringend notwendig. Wir müssen darum an weitere Kreise der jüd. Oeffentlichkeit mit der freund. Bitte herantreten, dieses gemeinnützige jüdische Hilfswersen dadurch zu unterstützen, daß sie als Passivmitglieder unserem Verbande (mit einem freiwilligen Beitrag. Postcheckkonto V-5558) beitreten.

Die Zeitschrift Volkshochschule enthält in Heft 7 eine Reihe interessanter Beiträge. U. a. schildert Max Schreck das Leben des blinden Bienenforschers François Huber, eines Genfers, der mit Hilfe eines Knechtes die erstaunlichsten Entdeckungen und genauesten Beobachtungen machte und trotz seines Leidens die wissenschaftliche Kenntnis der Bienen in hervorragender Weise zu fördern vermochte. Seiner Beitragsreihe über geologisch interessante Schluchten und Bergformen fügt Prof. L. Wehrli im vorliegenden Heft eine Darstellung algerischer Schluchten bei. Die Problematik der Nationalstaatsidee wird von Dr. H. Weilenmann untersucht, der in Heft 6 bereits die Begründung gewisser Völker auf die Einheit des Blutes oder die Verbundenheit mit dem Boden kritisch beleuchtet hat und nun ebenso die volksbindende Kraft der Sprache und der Kultur, insbesondere des Glaubens, betrachtet, um zum Schluß zu kommen, daß alle diese nationalen Merkmale im Gegensatz zur mancherorts herrschenden Lehre nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, nie in allen Fällen, gültig sein können.

Volkshochschule Zürich. Das Programm des Wintersemesters ist erschienen und kann im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), bezogen werden. Die Einschreibungen dauern vom 7. bis 19. Okt. In diesem Winter werden 60 Kurse aus den verschiedensten Wissensgebieten durchgeführt, neben 21 naturwissenschaftlichen und geographischen 3 medizinische über Ernährung und Pflege des Kindes, Frauenheilkunde, Berufshygiene, 30 über Kunst und Musik, Literatur und Geschichte, Religion, Philosophie, Psychologie. 6 Kurse über Recht und Wirtschaft führen ein in das Zivilprozeßrecht, das Obligationen- und Sachenrecht, orientieren über Grundfragen des Wirtschaftslebens, über aktuelle schweizerische Bank-, Finanz-, Kredit- und Währungsfragen. Das Winterprogramm der Volkshochschule enthält eine Fülle der vielfältigsten Anregungen für jedermann.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

152. Spenden-Ausweis.

Anläßlich Rosch Haschanah gratulieren Freunden und Bekannten durch ihre Spende an den Jüdischen Nationalfonds:

Basel. Baron Robert von Hirsch Fr. 200.—, E. Levy-Ditisheim 50.—, Max Kahn-Longini Fr. 20.—, M. Rokowsky 10.—, Ludwig Bollag 10.—, Emil Dreyfus, L. Bornstein-Jadwig, Martin Mayer, Georg Israel, Wilhelm Schœmann, August Nathan, je 5.— (30.—), Martha Falk, Wwe. Brunschwig, I. Werzberger, M. Rosenberg, je 3.— (12.—), Hermann Kleinberg, Wyler, H. Bernstein, Frau S. Strauß, je 2.— (8.—), Div. 2.—. Total Fr. 342.—. — Thora: A. Zivy Fr. 10.—. — Allg. Spende: N. N. Fr. 20.—. — Sammlung: Anläßlich Vortrag Aaron Barth Fr. 23.51. — Baum: Max Levy stiftet einen Baum auf Namen von Nationalrat A. Oeri, anl. dessen 60. Geburtstag Fr. 10.—. — Material: Fr. 2.—. — **Total Fr. 407.51.**

Baden: Leo Ascher Fr. 20.—, Dr. Wieser 10.—. — **Bern:** Dr. M. Perlstein Fr. 3.—. — **Bremgarten:** B. Braunschweig Fr. 5.—. — **La Chaux-de-Fonds:** Famille de feu Charles Ditisheim Frs. 100.—, Georges Bloch Frs. 50.—, I. Kramkimel 5.—, Jules Wolf 5.—, L. Zuckermann 5.—, Mlle. Hermance Mauß 5.—, O. Bloch 2.—, L. Hirsch 2.—. **Total Frs. 175.—.**

Davos: Dr. Silberroth Fr. 10.—, Dr. B. Galinsky 5.—. — **Delémont** (Collecte par Mlle. Marcelle Schoppig): Famillie Isaac Lévy, Irmin Lévy, Georges Lévy, Ch. Schoppig, Jacques Sommer à 5.— (25.—), Berlinka-Horowitz 2.—, Sal. Schmoll 2.—, Edm. Ullmann 2.—, Div. 3.50. — **Feldmeilen:** M. G. Fr. —.30. — **Fleurier:** E. Moch et fils Frs. 5.—. — **Grenchen:** Sam. Chelemer Fr. 2.—. — **Herisau:** Dr. med. Krauthammer Fr. 2.—. — **Interlaken:** Gebr. Geismar, «Zur Stadt Paris», Fr. 20.—. — Büchse: Hotel de la Paix Fr. 6.—. — Imi (dch. KKL Luzern): Herr Schleichkorn jun. Fr. 7.39. — **Liestal:** Achille Nordmann Fr. 10.—. — **Montreux:** Lang-Geismann Fr. 3.—. — **Moudon:** Librairie Lob Frs. 5.—. — **Oberendingen:** Büchsen (gel. durch Hrn. Kantor M. Schnitzer): Ed. Bloch Fr. 15.—, Julius Bloch Fr. 5.—. — **Porrentruy:** Armand Spira Frs. 15.—, Mme. Ernest Spira Frs. 5.—, Mmes. Spira Frs. 10.—. — **Solothurn:** Jules Weill Fr. 10.—. — **Zofingen:** Iwan Guggenheim Fr. 10.—.

Luzern. Kongreßeinnahmen: Eintragung von Jehuda Leib Motzkin ins Goldene Buch des KKL: (Die Sammlung wurde von folgenden Damen und Herren durchgeführt: Damen: Blumenfeld, Dr. Herrmann Smoira, Dr. Neuberger, Dr. Pinner, Feblowitz, Levanon, Benario, Dr. Wohlmann, Dr. Gradenwitz, Dr. Schwabacher, Erlanger, Braun, Dr. Weiß, Dr. Rosenberg, Dr. Salomon, Engel, Henny Lœb, Scheuer, Dr. Moses, Tänzer, Rosenbaum, Blum, Friede, Rothschild, Dr. Scheps, Stern, Dr. Cohn, Ellenberg, Zuntz, Pierre Levy, Fisch, Alice Levy, Holder, Käte Hirsch, Ackermann, Puritz, Dr. Kaufmann; Herren: Stern, Bernstein, Guggenheim, Dr. Ucker), Total Fr. 2743.90. Bufett, Stand, Abzeichen, Büchsen: Total Fr. 1651.29. **Total-Kongreßeinnahmen Fr. 4395.19.**

Rosch-Haschanah: Milton Weil Fr. 20.—, R. Dreyfus 2.—, Total Fr. 22.—. — Thoraspenden: Festgottesdienst anl. XIX. Zionistenkongreß Fr. 116.—. — Baum: Rubi Rutowitz, anl. seiner Verlobung Fr. 10.—. — Telegramme: Max Braun 10.—, Jos. Holtz 6.—, Verschiedene 9.—. Total Fr. 25.—. — Imi: Helen Wiener Fr. 5.15. Allg. Spende: Frau Henry Guggenheim, anl. Jahrzeit ihrer Mutter Fr. 5.—. — Tisch-B'Aw: Dr. Heymann Fr. 5.—. **Total Fr. 188.15.**

Total Fr. 4583.34.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 5384.04, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 30. Sept. 1935.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz,
Centralbureau Basel.
Hanns Ditisheim.

Schweizer Komitee für Erez Jisroel.

Weitere Ablösungen der Neujahrsglückwünsche.

Bern (gesammelt durch Esther Anschel): Alex Anschel, F. Donski, R. Levy, Germaine Lippmann, J. Messinger, Dr. Smelansky je Fr. 2.—.
Bex: Fam. Dr. Ascher Fr. 10.—.
Genève: Armand Brunschwig Fr. 20.—.

Schweizer Komitee für Erez Jisroel.
Namens des Vorstandes:
Der Präsident: Der Vizepräsident:
J. Dreyfus-Strauß. Jakob Gut jr.

Postcheckkonto: V-708, Basel. Bankkonto: Dreyfus Söhne & Cie. Basel.

Verdankung.

Israelitische Religionsgesellschaft Basel Fr. 700.—, Frau Dreyfuß-Dreyfuß, Basel Fr. 500.—, Saly Harburger von einer Stiftung, Zürich Fr. 300.—, L. I. Wyzenbeek, Brüssel Fr. 400.—, Keren Hathora, Basel Fr. 290.—, Dr. Wilhelm Dreyfuß, New York Fr. 250.—, Oskar Phillipp, London Fr. 200.—, Israelitischer Gemeindebund Basel Fr. 200.—, S. Teplitz, Zürich Fr. 200.—, Hochzeit Braun-Bernheim, Luzern Fr. 200.—, durch Dr. Schönfeld und H. Goodman: Keren Hathora, London Fr. 230.—, Lazar Meyer-Levy, Basel 150, Z. Josefhowitz, Lausanne ein komplettes Speisezimmer.

Allen edlen Spendern danken wir innigst und wünschen ihnen allerherzlichst גמר חתימה טובה und ein recht gesundes und glückliches Jahr!

Die Leitung der Jeschiwoh, Montreux.

Institut Minerva. (Eing.) An der letzten eidgenössischen Maturität haben 12 Kandidaten des Instituts Minerva Zürich, darunter: Frl. Dora Maier, Herr Emanuel Halpern, Herr Wilhelm Rieder und Herr Josef Rubinstein, alle in Zürich, die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden.

«D'Reßlirytti» im Gambrinus, Basel, gastiert seit 16. September. Basel hat somit ein eigenes Kabarett erhalten. Die ganze Baseler Tagespresse ist voll des Lobes.

Beinwil am See — schon der Name verrät Tabak.

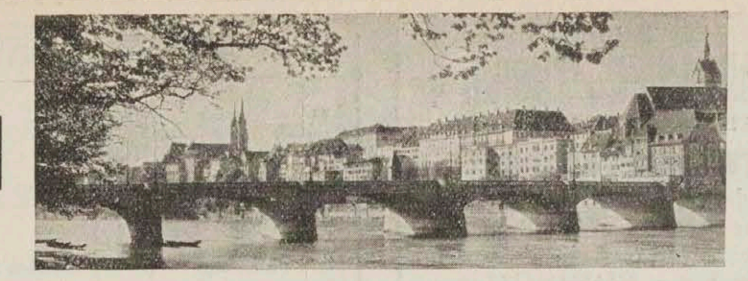
Die urwüchsige, bodenständige Tabakindustrie, seit Jahrzehnten neben dem obern Wynental auch im Seetal ansäßig, hat sich durchgesetzt. Tradition wirklicher Kaufmannsehre, große Erfahrung im Einkauf und in der Behandlung der Tabake — gute Geschäftsverbindungen mit den Ursprungsländern — all dies Wissen hat sich lückenlos vererbt vom Urgroßvater bis zum Enkel und sich weiter ergänzt durch neuzeitliche Erfahrungen.

Wie sollte da eine neue Fabrik, deren Geschäftsleitung über so reife Erfahrung verfügt, nicht Meisterhaftes bieten können? Die Firma Eichenberger-Eichenberger, Zigarrenfabrik HABASUMA, Beinwil am See, in einem neuen, neu eingerichteten Gebäude, nach den Richtlinien der Jahrzehnte alten Erfahrung gebaut und vom Prinzip absoluter Hygiene geleitet, schafft in lichtdurchfluteten Räumen, Neuheiten, die ein spezielles Wort verdienen.

Als völlig neuartige Fabrikation finden wir hier die profilierte Zigarre. Durch die einfachere Machart können Tabake verwendet werden, die man sonst nur in ganz teuren Sorten findet. Das lästige Anschneiden der Zigarre ist nicht nötig — sie brennt zudem angenehm und leicht — die Asche hält und auch die Brenndauer ist lang. Kurz und gut: Etwas Besonderes.

Diese qualitativ hochwertigen 50er Zigarren in Sumatra- oder Brasil-Mischung werden in starker, schützender Packung zu 4 Stück in jedem guten Zigarren-Spezialgeschäft dem routinierten Raucher zugänglich. Neben dieser Neuheit stellt die neue Habasuma-Fabrik auch einen währschaften Stumpen in Packung von Fr. 1.— her und wir können diese ausgezeichneten Produkte nur empfehlen.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Wochenkalender

Oktober 1935		Tischri 5696	
4	**Freitag**	7	
5	**Samstag**	8	Schabbos Schuwoh
6	**Sonntag**	9	Erew Jom Kippur
7	**Montag**	10	Jom Kippur
8	**Dienstag**	11	Isru Chag
9	**Mittwoch**	12	
10	**Donnerstag**	13	

Sonntag abend, 6. Okt., ערב יום כפור müssen von 5 Uhr 45 Minuten an alle Sabbatvorschriften beobachtet werden. Es fängt dann auch das Fasten an.

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag morg. 6.30
abend 5.30
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
Ausgang 6.35
Sonntag morg. Syn. und Betsaal 6.30
Mincha Syn. u. Betsaal 2.00
Col Nidrei abend 6.00
Montag: Jaum Kippur Syn. 7.30
Betsaal 7.00
Kaufleuten 8.00
Ausgang 6.33
Dienstag morg. 6,30
Wochentag morg. 7.00
abend 5.30

Predigten am Versöhnungstag:
Syn. Sonntag abend
Montag vorm. ca. 11-15
Rabb. Dr. Littmann
Betsaal Sonntag abend
Dr. Strumpf
Kaufl. Sonntag abend
Montag vorm. ca 11.45
Rabb. Dr. Kratzenstein

Isr Religionsgesellschaft

Eingang Freitag abend 5.30
Sabbath-Ausgang 6.35
Mincho an Erew Jom-Kippur 1.30
כלנדרי 5.45
Jom Kippur Ausgang 6.33
Mincha Wochentags 5.00

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.45, Chaux-de-Fonds 6.48, Luzern 6.42, St. Gallen, St. Moritz 6.37, Winterthur 6.40, Genf 6.49, Lugano 6.37, Davos 6.36.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Hrn. Sylvain Bollag-Burgauer, Basel.
Ein Sohn des Hrn. Didier Kohn-Raphael, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Silvain, Sohn des Hrn. Hugo Sußmann-Stiebel, Gartenstraße 23. (In der Synagoge Freigutstraße.)

Verlobte: Frl. Mary Glaß, Zürich, mit Hrn. Jonas Gablinger, Zürich.
Frl. Violette Rueff, Genf, mit Hrn. R. Würzburger, Lausanne.
Frl. Colette Baumann, mit Hrn. Paul Weiller, beide Strasbourg.

Gestorben: Frau Frieda Tennenbaum-Herzfeld, 66 Jahre alt, in Zürich.
Herr Jakob Erlanger, in Gailingen.
Herr Leo Wyler-Neuburger, in St. Gallen.
Herr Isaïe Longini, 69 Jahre alt, Strasbourg.

ETANIA DAVOS *Gedenket beim aufrufen zur Thora und bei allen Anlässen unserer jüdischen Lungenkranken.*

Postcheck VIII 4841

Heirat!

Geschäftstüchtiges, 26jährig. hübsches Mädchen, Schweizerin, ohne Verm., wünscht ehrbare Bekanntschaft zw. Ehe mit bravem, anständig. Mann in einfacher Stellung.

Offerten unter „bonheur" an die Exped. der J. P.-Z.

In allen Fragen betreffs

Einbürgerung

werden Sie fachmännisch beraten und vor sämtlichen Behörden vertreten. Reiche Erfahrung in der ganzen Schweiz. Streng vertrauliche Anfragen unter Zusicherung absoluter Diskretion an Hauptpostfach 744 St. Gallen. (Rückporto.)

לכבוד יו״ט

Frisch eintreffend:

Feinste Krakauer Wurstwaren, Palästina-, Tokayer-, Walliser-Weine. Feinste Liqueure

sowie sämtliche

Lebensmittel

zum billigsten Tagespreis.

L. Schmerling, Zürich 2
Freigutstrasse 26



Etania-Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz

Zum Andenken an Herrn Max Dreifuss-Nordmann sel. erhielten wir ein Legat im Betrage von

Fr. 5000.—.

Wir verdanken diese hochherzige Zuweisung herzlich und werden die Zinsen im Sinne des Verstorbenen verwenden.

Der Vorstand.

Der Israelitische Frauenverein Zürich

verdankt auf das herzlichste eine Stiftung von Fr. 10,000.— zum Andenken an Herrn Max Dreifuss-Nordmann sel.

Rosshaar, Wolle, Drilch

Damastdrilch, Deapolster,
alle Polsterartikel,
Patentmatratzen, Schoner,
Pack-Emballage, Spanntücher, Nägel, Schnüre, Holzwolle vorteilhaft bei

Hans Hasler, zum kleinen Pelikan

Pelikanstrasse 35 · Zürich

LOTTE FLEURSHEIMER
Ekkehardstraße 32 Telephon 24.519
empfiehlt sich als MANICURE
ins Haus. Billigst.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten unseres Blattes







